

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Bonifacé wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Bätern zu Münster, Sask., Canada.

4. Jahrgang No. 43

Münster, Sask., Donnerstag, den 19. Dezember 1907.

Fortlaufende Nr. 199

Zum heil. Weihnachtsfest.

Wiederum grüßt sie uns, die heilige Nacht. Nur mehr wenige Tage und Weihnachtsglocken tönen und Weihnachtslieder schallen und Weihnachtsfreude erfüllt die Herzen der Menschen. Schon sehen wir von der Ferne Bethlehem herübergrüßen, dessen Tore wir bald betreten, um an der Krippe des Heilandes niederzuknien. Aber merkwürdig! Wohin unser Auge schaut, sieht es nur Armut und Niedrigkeit. Dieser Stall, diese Krippe, diese Windeln, dieses Kind! Und doch erkennen wir gerade an diesem Zeichen den Erlöser der Menschheit und es leuchtet aus all dieser Armut uns die Größe und Herrlichkeit des fleischgewordenen Wortes entgegen.

Wohin ich im Stalle immer sehen mag, erblicke ich Armut. Eine arme Mutter, ein armer Nährvater, der mit der Arbeit seiner Hände die Seinigen ernährt, ein Kind in ärmlichen Windeln auf Stroh gebettet, von Tieren angehaucht und in einem Stalle liegend. Und da soll ich die Majestät und Herrlichkeit Gottes suchen? Wahrhaftig, ich muß sie hier finden. Und wunderbarer ist sie im Schleier der Armut als im Lichtkleide der Verkörperung und Bethlehems Stall ist geheimnisvoller als die Höhen des entzückenden Lador.

Da Christus der Herr aller Wesen ist, so geziemt es sich einmal, daß auch alle ihm huldbigen und ihn anerkennen, mag er nun auf leuchtenden Wolken oder in Windeln erscheinen. Diese allgemeine Huldigung fand nun Jesus bei seiner Geburt. Von der Königin aller Geschöpfe an bis herab zum Tiere und der leblosen Natur bestrebte sich alles Erschaffene seine Herrlichkeit bei aller Armut zu erkennen.

Maria war die erste, die das Kind anbetete als ihren Herrn und Gott. Alle Ordnungen der Engel wetteifern darin, diesem Kinde ein Wiegenlied zu singen und in demselben eine Größe zu preisen. Menschen aus allen Ständen, allen Altersklassen und Geschlechtern erscheinen und beten die Majestät Gottes in den Windeln der Dürftigkeit an. So wie erscheint das Judentum in seinen Vertretern, den armen Hirten. Bald

O Weihnacht, wonnige Wundernacht!
Es halten die heilige Ehrenwacht
Der Sterne bligende Herre,
Und festlich flammt der Himmelsdom
Dem Weihnachtskinde zum Willkomm'
Im funkelnden Dichtermeeere.

O Weihnacht, wonnige Wundernacht!
Die Glocke ruft es mit eherner Macht
Hinaus in freudigem Schalle:
Auf, auf, ihr Schläfer fern und nah,
Das große Friedenskind ist da —
Zu Bethlehem im Stalle!

O Weihnacht, wonnige Wundernacht!
Das göttliche Kind in der Krippe lacht
So inniglich, so süße;
Und winkt uns zu, so hold, so weich,
Als brächt' es uns vom Himmelreich
Viel tausend Weihnachtsgrüße.

werden Repräsentanten des Heidentums erscheinen in den drei Weisen und namens der heidnischen Nationen das Kind anbeten. Der Stand der Arbeiter und Gelehrten, der Priester, der Witwen und Jungfrauen hat sich eingefunden und kein Alter fehlt an der Krippe. Wir sehen später den frommen Greis Simeon und die Prophetin Anna, beide hochbetagt, vor dem Kinde stehen. In blühender Manneskraft erscheint der zweite der Morgenländer, der heilige Joseph und andere. Aber auch die Kinder und Säuglinge brachten schon dem Jesuskinde ihr Anbetungsopfer dar, indem sie statt seiner von Herodes gemordet wurden.

Zeigt er sich auf solche Weise nicht als Herr der Welt und Herr aller Menschen, dem Hoch und Niedrig, Gelehrt und Ungelehrt, Jung und Alt unterworfen ist? Alles erscheint hier vor seiner Krippe, um ungeachtet der Armut, die ihn umgibt, seine himmlische Majestät anzuerkennen. Ist das nicht ein Zeichen der Macht und Größe dieses Kindes? Es spricht noch nicht und ruft schon An-

O Weihnacht, wonnige Wundernacht!
Du hast die Herzen hell entfacht.
Laß uns zur Krippe treten,
Und laßt uns alle dann geschwind
Zum minnereichen Jesuskinde
Aus frommem Herzen beten:

„Sei uns gegrüßt in dunkler Nacht,
O Kind, so arm, so reich!
Du hast den Himmel uns gebracht,
Wer ist an Lieb' Dir gleich?

O Heil der Welt, o Lebensbaum,
O Kind, so groß, so klein!
Wir küssen Deines Kleides Saum,
Die Herzen all' sind Dein!

Sei uns willkommen, heil'ger Christ,
O lehre bei uns ein,
Und mach uns, wie Du selber bist,
So demutsvoll und rein.“

beter aus den entferntesten Gegenden u. Ständen herbei, es zeigt nur seine Windeln, seine Krippe, seinen Stall, seine kindliche Unbehilfslichkeit und siehe, alle Anwesenden fallen nieder und beten an; denn vom höheren Lichte erleuchtet, erkennen sie unter der kindlichen Hülle den großen Gott.

Aber es zeigt sich die Majestät dieses Kindes noch auffallender, denn dieses Kind in den Windeln macht erzittern seine Feinde. Der Evangelist erzählt uns, daß damals, als die Weisen nach Jerusalem kamen und nach dem neugeborenen Könige der Juden fragten, ganz Jerusalem erschraf. Sie glaubten, bei ihrem Kommen alles in freudiger Erregung zu finden und nun legt sich bei ihrer Frage der Schrecken auf alle Gesichter. Jerusalem erschrickt in seinen Bewohnern, in seinen Bürgern und Priestern, in seinen Gelehrten, ja selbst in seinem Könige. Herodes, der sonst vor niemanden zu beben gewohnt war, der aber wohl seine Untertanen daran gewöhnt hatte, vor ihm zu zittern, diejer Herodes erschrickt. Vor wem? Vor

einem mächtigen Kriegsheere? Ach nein, ein neugeborenes Kind erschüttert den gefürchteten König. O armer Herodes, so gestehst du ein, daß das schlummernde Kind in seiner Krippe mächtiger ist als du auf deinem Throne! Wir brauchen keinen andern Beweis dafür, daß unter den Windeln der Armut die Majestät Gottes verborgen sei, als das zitternde Jerusalem und den bebenden Herodes. Ein Kind, das bei seiner Geburt schon seine Feinde zittern macht, das kann kein gewöhnliches Menschenkind sein.

Mag der Ungläubige Lächeln über diese Armut, uns ist sie anbetungswürdig und aus dem armen Stalle glänzt uns nicht bloß die Liebe unseres Gottes entgegen, sondern seine Macht und Herrlichkeit als die des Eingeborenen vom Vater und wir fallen nieder mit den Hirten und Weisen und beten die verborgene Gottheit an.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Alfred Morris, ein Heizer der C. N. R., wurde in Regina von einem Frachtzuge überfahren; er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und außerdem wurde ihm ein Bein vom Leibe getrennt und das andere verstimmt. Morris erlag am nächsten Morgen seinen Verletzungen im Hospitale zu Regina. Er hinterläßt eine Frau und ein kleines Kind.

Vor einer Woche verlor sich nördlich von Regina das 22jährige Töchterchen von Robert Lowe und konnte trotz eifriger Suchens noch nicht gefunden werden. Als das Kind zum letztenmale gesehen wurde, befand sich in seiner Begleitung ein halb närrischer Knabe und man hat diesen im Verdacht, das Kind getötet und dann die Leiche in einen Brunnen geworfen zu haben. Die Polizei hat die Sache in die Hand genommen.

Bei Whitewood wurde ein junger Mann, namens Louis Blanche, in einem Holzschlägerlager von einem stürzenden Baume totgeschlagen.

In der Nähe von Kennies Sägemühle zu Tisdale wurde J. McMurde, der mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt war, von einem fallenden Baum

niedergeschlagen und auf der Stelle getötet.

Alberta.

In Begreville ist das bekannte Alberta Hotel ein Raub der Flammen geworden. In J. J. Mohrs Kleiderladen, der neben dem Hotel liegt, brach in der Nacht Feuer aus, das bald auf das Hotel übersprang. Da die Gasolinmaschine sowohl wie die Chemikalien versagten, brannten die Gebäude völlig nieder. Der Verlust beträgt \$50,000.

Zu Calgary beging Frau Wilhelmine Jahn, Gattin des lutherischen Geistlichen F. H. Jahn Selbstmord durch Erhängen. Die Verstorbene war seit 2 Jahren schwermütig.

Manitoba.

Herr Wilhelm Hespeler, der deutsche Bizekonsul in Winnipeg hat die Niederlegung seines Amtes als deutscher Konsul für Westcanada angekündigt, da er sich in Anbetracht seines hohen Alters (er ist bereits 76 Jahre alt) seinen schwierigen Amtspflichten, die durch starke deutsche Einwanderung nach Canada noch stets zunehmen, nicht mehr gewachsen glaubt. Herr Wm. Hespeler wurde im Jahre 1831 im Großherzogtum Baden geboren; im Jahre 1850 kam er nach Ontario, wo er zuerst in Preston und dann in Berlin ein Geschäft betrieb, das sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute. 1870 kam er nach Winnipeg, wo er Einwanderungsagent war, bis er im Jahre 1882 zum deutschen Konsul für Westcanada ernannt wurde. Herr Hespeler war seit 1880 Mitglied des protestantischen Schulboards für Manitoba und seit 1889 Präsident des allgemeinen Hospitals in Winnipeg. 1889 wurde er als unabhängiger Konservativer in die Legislatur von Manitoba erwählt, wo er während jener Legislaturperiode das Amt des Präsidenten inne hatte. Ueber die Ernennung seines Nachfolgers verlautet noch nichts.

In einer chinesischen Wäscherei in Winnipeg brach während der Nacht Feuer aus, das zwar geringen Materialschaden verursachte, aber in dessen Rauch zwei Chinesen, die sich noch im Bette befanden, erstickten.

Michael Bully, ein in Winnipeg wohnhafter Deutscher verschluckte während der Nacht drei falsche Zähne, die ihm im Halse stecken blieben. Bully wurde in das allgemeine Hospital gebracht, wo er sich einer Operation unterziehen muß, damit die Zähne wieder entfernt werden können.

Im Gefängnisse zu Norden wurde Lawrence Gowland wegen Ermordung der Georgina Brown gehängt. Gowland zeigte vor und während der Vollstreckung des Todesurteils ungewöhnlichen Mut und kein Zeichen von Furcht konnte an ihm wahrgenommen werden.

Zu Killarney wurde die Druckerei des Killarney Guide mit dem gesamten Inhalte durch Feuer zerstört. Es ist dies das zweite mal innerhalb sieben Jahren, daß diese Zeitung den Flammen zum Opfer fiel. Der Schaden beträgt \$3000, die Versicherung nur \$500; die Brandursache ist unbekannt.

Der 7jährige Sohn des bei Rosenfeld wohnhaften Farmers Jakob Neufeld wurde, als er Pferde auf das Feld hinstrieb, von einem Pferde geschlagen und so schwer verletzt, daß er drei Tage nachher starb.

Zu Fort River erstickte die 16jährige Tochter Edith des Charles Little beim Essen eines Apfels.

Ontario.

In Toronto fand eine Versammlung der Arbeitslosen statt, in welcher beschlossen wurde, eine Straßenparade vorzunehmen unter Vorantragung einer schwarzen Fahne, welche die schlechten Zeiten veranschaulichen soll. Die Meisten der Versammelten waren aus England eingewandert. Resolutionen wurden gefaßt, in denen die Dominion-Regierung, Stadtverwaltung und die Heilsarmee angegriffen wurde. Die Meisten sagten aus, daß sie nur ausgewandert seien, weil ihnen in England falsche Vorspiegelungen gemacht wurden. Besonders wurde der Plan der Heilsarmee verurteilt, im Frühjahr weitere 30,000 Einwanderer zu bringen. Von Seiten der Stadt Toronto ist jetzt beschlossen worden, Notstandsarbeiten vorzunehmen, um der großen Zahl von Arbeitslosen Beschäftigung zu schaffen; es soll zunächst ein großer Abzugskanal gebaut werden.

Die Schifffahrt auf den großen Seen wurde für dieses Jahr geschlossen. Das letzte Schiff, welches Fort William verließ, war der „Charles Jenkins“, der 330,000 Bu. Weizen an Bord hatte. Es sind in diesem Jahre aus dem canadischen Westen rund 20 Millionen Bushel Weizen zu den großen Seen befördert worden, dies sind 5 Millionen weniger als im Vorjahr, dies ist zwar ein ziemlicher Unterschied aber nicht so bedeutend als man angenommen hatte, besonders wenn man bedenkt, daß die Ernte in diesem Jahr um rund 14 Tage später war.

Bei Kenora wurde der Eisenbahnarbeiter David Hill von einer westwärts gehenden Lokomotive der C. P. R. überfahren und sofort getötet.

Im Royal Hotel zu Guelph brach Feuer aus, das bis zur Ankunft der Feuerwehr schon eine ziemlich große Ausdehnung gewonnen hatte. Gellende Hilferufe drangen aus einem der oberen Stockwerke, und bald erblickte man ein Mädchen am Fenster, das Anstalten machte, hinabzuspringen. Einem Beamten der Feuerwehr gelang es, sie mit Hilfe einer Feuerleiter zu retten. Der Brand war im Keller entstanden. Ueber die Größe des Schadens ist näheres nicht bekannt.

Quebec.

Die Verantwortlichkeit für das schreckliche Brückenunglück bei Quebec wird dem beratenden Ingenieur Theodore Cooper seitens der Phönix Brücken-Gesellschaft zugeschoben. Die von der canadischen Regierung ernannte Kommission hat die Beamten der Gesellschaft verhört, und das Zeugnis derselben geht dahin, daß Ingenieur Cooper die Länge des Hauptbogens von 1600 auf 1800 Fuß erhöhte, ohne dabei die Stützen zu verstärken.

Leihet uns Euer Ohr

auf einige Augenblicke, damit wir Euch auf einige Tatsachen aufmerksam machen, die Euch vielleicht entgehen würden!

Nicht notwendig ist es, nach größeren Orten zu gehen um Groceries, Essenwaren, Schuhe und Stiefel, Eisenwaren, Steingut u.s.w. einzukaufen. Wir können Euch alles zu billigstem Preise liefern.

Es ist leicht dies zu verstehen. Was wir an Miete, Steuern und andern städtischen Auslagen ersparen, lassen wir unsern Kunden zukommen. Es macht nicht viel an den einzelnen Einkäufen, aber im Laufe des Jahres macht es dem Kunden große Ersparnis.

Wir haben einen großen und ausgesuchten Stock von Eisenwaren und Groceries

jeder Art. Wir halten eine vollständige Auswahl von **Schuhen und Stiefeln, Eisenwaren, Möbeln, Crockery** und überhaupt Alles und mehr als man gewöhnlich in einem General Store findet. Bringt uns **Eure Farm Produkte**. Sie sind so gut wie Geld, denn wir können sie schnell umsetzen und zahlen den höchsten Marktpreis.

.... Versucht es bei uns. Ihr werdet es nicht bereuen

A. J. Schwinghamer
BRUNO, SASK.

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

**German American
Land Co. Ltd.**

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

Der englische Armeeführer S. J. Leicester, der soeben von England ankam, fiel in der Nähe von Montreal von einem Zuge und wurde sofort getötet.

British Columbia.

Im Gefängnisse zu Kamloops wurde der Chinese Sam Loek gehängt. Sam Loek war für mehr Jahre Koch des J. B. Hobson in Cariboo und hatte sich eine beträchtliche Summe Geldes erspart die ihm von einem anderen Chinesen, namens Sing gestohlen wurde. In der Erregung tötete Sam Loek den Dieb und mußte nun diese Tat am Galgen büßen.

Frau Mary Macdonald kam in Vancouver beim Brande der Hütte, die sie mit ihrem Manne bewohnte, ums Leben sie war zur Zeit als das Feuer ausbrach betrunken; ihr Mann war gleichfalls betrunken, kam aber mit einigen leichten Brandwunden davon. Er wurde verhaftet.

Ver. Staaten.

Washington. In den vier Münzen der Ver. Staaten: zu Philadelphia, New Orleans, Denver und San Francisco, wurden im Fiskaljahre 1907 für das Inland 208,543,958 Geldstücke im Werte von 95,916,324 Dollars und 93 Cents geprägt; 79,622,337 in Goldmünzen, gegen 13 Millionen in Silbermünzen und 3,319,543 in Scheidemünze. Für die Philippinen wurden 5,604,000 Peso-Stücke geprägt, für Mexiko eine Million Fünfpeso-Goldstücke und 22,678 Silbermünzen, für Panama wurden 1,800,000 Nickel-Münzen geprägt. Die Goldproduktion der Ver. Staaten hatte einen Wert von 91,373,000 Dollars. Die Industrie verbrauchte in dem Jahre Gold im Werte von 39,126,763 Dollars.

New York. Die Rückwanderung aus Amerika, welche einen gewaltigen Umfang angenommen hat, bereitet den Regierungen in Europa die größte Sorge. Arbeitslose sind bereits in großer Zahl vorhanden, besonders in Österreich-Ungarn. Ihre weitere Vermehrung, die mit Bestimmtheit zu erwarten ist, gilt als höchst unerwünscht. Die Schiffslinien sind aber verpflichtet, den Rücktransport zu besorgen, und so ist die Flut nicht einzudämmen. In Oderberg und Oswieci, welche Grenzorte Zehntausende aus dem Ausland Zurückkommende passieren, ist bereits eine gefährliche Stockung eingetreten. Die Eisenbahnen sind außer Stande, den Andrang zu bewältigen. Infolge dessen sind schleunigst Baracken hergerichtet worden, um das nötige Obdach denen zu gewähren, welche auf Fahrgelegenheit eine Zeitlang warten müssen. Bereits haben vierzigtausend Amerikamüde die genannten Orte passiert. Viele sind bettelarm. Sie haben im gelobten Lande kaum genug verdient, um die Kosten der Überfahrt bestreiten zu können. Wie aus Wien gemeldet wird, herrscht in den maßgebenden Kreisen die größte Besorgnis. Eine Viertelmillion Menschen kehren aus Amerika in die österreichische Heimat zurück. Die Arbeitslosigkeit ist bereits groß, und es droht eine Kalamität.

Des Weiteren wird aus Wien berichtet, daß der Polen-Club im Abgeordneten-Hause des Reichsrats dieserhalb eine Interpellation an die Regierung richtete. Er verlangt staatliche Hilfe für Galizien, da dieses außer Stande sei, den Andrang zu bewältigen und für die zahllosen Mittellosen Sorge zu tragen.

Die Juden in den Ver. Staaten zählen nach dem amerikanischen jüdischen Jahrbuch dormalen 1,777,185 Köpfe. Nur in Russland mit etwas über fünf Millionen und in Österreich-Ungarn mit wenig mehr als 2 Millionen, gibt es mehr Juden als hier. In dem mit 30. Juni 1907 endenden Fiskaljahre waren ihrer 134,113 in Amerika eingewandert. Die Ver. Staaten zählen derselben Quelle gemäß mehr Juden als Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Marokko, Türkei, Spanien, China, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Peru und Kreta zusammen genommen. Die jüdische Bevölkerung der ganzen Erde wird mit 11,585,200 angegeben.

Die Standard Oil Co. scheint sich ebenso wenig etwas aus richterlichen Erkenntnissen zu machen. Dies Riesen-Monopol hat soeben die vierte Dividende zu 10 Prozent per Anteil in diesem Jahre erklärt, d. h. für jede einbezahlten \$100 sind in weniger als einem Jahre \$40 Interessen bezahlt worden. Während der letzten zwanzig Jahre hat die Gesellschaft die Kleinigkeit von 600 Millionen Dollars in runder Summe an ihre Aktionäre ausbezahlt oder 6 Mal so viel, als das ganze einbezahlte Kapital beträgt.

Watertown, N. Y. In der neun Meilen von hier entfernten Ortschaft Great Bend starb im Alter von 110 Jahren Georg Olley, angeblich der älteste Mann im Staate New York. Er wurde am 25. Dezember 1797 in Stanton, England geboren und kam 1826 nach Amerika.

Milbury, Mass. Frau Louise M. Taft, die Mutter des zur Zeit auf dem Dampfer „President Grant“ befindlichen amerikanischen Kriegsschiffes William H. Taft, ist nach längerem Leiden in ihrer hiesigen Wohnung verschieden.

Fairmont, W. Va. In den bei dem Örtchen Monongah gelegenen Kohlengruben No. 6 und 8, ereignete sich aus noch unbekanntem Ursachen eine furchtbare Explosion, die in der ganzen Umgegend verspürt wurde. Häuser wurden demoliert, Fenster zertrümmert und viele Menschen, die sich in der Nähe des Bergwerks befanden, zu Boden geschleudert. Gleichzeitig stiegen aus den erwähnten Schächten Rauch- und Staubwolken, vermischt mit Holz und Steintrümmern empor, und sogar einige Leichen. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 478 Grubenarbeiter in dem Bergwerk. Diese Zahl schließt aber noch nicht etwa hundert Maultiertreiber, Wasserpumper, Knaben, ein, deren Namen nicht bei der Einfahrt abgerufen werden. Da nur ganz wenige der eingefahrenen Arbeiter gerettet werden konnten, so schätzt man die Zahl der ums Lebengekommenen auf 550. Den Rettungsmannschaften, die unter steter Todesgefahr arbeiten,

gelang es bis jetzt etwas über 100 entstellte Leichen ans Tageslicht zu befördern. Am Eingange in den Schacht, wo sich die Witwen und Waisen der Umgekommenen aufhalten, spielen sich herzzerreißende Jammerzene ab. Bischof P. J. Donahue von der Wheeling-Diözese der römisch-katholischen Kirche ist hier gewesen und hat die hiesigen Geistlichen bei der Sorge um ihre Pfandkinder und bei einer Anzahl Beerdigungen unterstützt. Er besuchte viele Häuser der Kohlengräber und fand so viele Kinder als Waisen infolge des Unglücks; daß er sofort das Werk begann, für sie Unterkunft zu finden. Er wird Arrangements treffen, so viel als er unterbringen kann, nach den von der Kirche in Huntigton und Wheeling unterhaltenen Waisenanstalten zu befördern.

Chicago, Ill. Ein hiesiger Witwer mit vier kleinen Kindern wollte wieder heiraten, um den Kindern mütterliche Pflege zuteil werden zu lassen, doch keines der wenigen ledigen Frauenzimmer seiner Bekanntschaft wollte die Stelle einer Stiefmutter übernehmen. Kurz entschlossen, hing er ein Plakat an sein Haus mit der Aufschrift: „Ein Wittwer, der hier wohnt, wünscht eine Ehefrau. Applikanten wollen sich hier melden.“ Und der Mann bekam, was er suchte.

Hopkinsville, Ky. Fünfhundert „Nachtreiter“, maskiert und schwer bewaffnet, marschierten während der Nacht in Hopkinsville ein und zerstörten Eigentum im Werte von über \$200,000, während die Bürger in Angst um ihr Leben nicht einmal die Fenster zu öffnen wagten, da die Polizei, das Feuerdepartement, Telephon- und Telegraphen-Bureaus und selbst die Eisenbahnstationen in Besitz eines wilden Pöbels waren, der rechts und links schloß. Die Flammen in brennenden Gebäuden erleuchteten inzwischen die Stadt und die umliegende Gegend, bis es schien, als ob die ganze Stadt in Flammen stände. Fenster in der Front von Geschäftshäusern und Banken in der Hauptstraße der Stadt wurden eingeschossen und die ganze Front des Gebäudes einer Zeitung, die speziell die Raubzüge der Nachtreiter verurteilt hatte und Eigentum des Bürgermeisters der Stadt war, wurde demoliert. Glücklicherweise wurden nur zwei Männer verletzt, einer von ihnen, Lindsay Mitchell, ein Tabakeinkäufer, wurde schwer mit Knüppeln geschlagen, und der andere, ein Bremser, wurde in den Rücken geschossen, als er versuchte, seinen Zug aus dem Bereich der Flammen zu bringen.

Beweis. Sergeant (der zu den Mannschaften von der Entfernung der Fixsterne gesprochen hat): „Was macht der Kerl für ein ungläubiges Gesicht? Wenn ich Ihnen das sage, Lehmann, können Sie's ruhig glauben — ich war früher bei der Luftschiffer-Abteilung.“
Ein Drückberger. Schusterbub: „Wenn ich kein Geld bring', haut mich der Meister!“ — Student: „Armer Kerl, da konnte doch der Meister selber kommen!“ — Schusterbub: „Das tut er nicht; wenn der nämlich auch kein's bringt, haut'n die Meisterin.“

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO
Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
Neft: \$5,000,000
Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Sparcassen Department

Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen : : Raten bezahlt : :

Humboldt Zweig

F. C. Wright - - - Manager

Lanigan Zweig

F. J. Turner - - - Manager

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$2,920,000
Reserve-Fonds \$1,200,000

Geschäfts- und Sparcassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Dr. J. F. Cottrill

...Tierarzt...

Humboldt, Sask.

Inhaber der silbernen Medaille des Ontario Veterinary College. Besuch Münster jedem Samstag Nachmittag.

Man sende einen Dollar per Post für briefliche Auskunft irgend welcher Art über Haustiere und teile alle Eingehalten, selbst die kleinsten, sorgfältig mit.

Vögel und andere Tiere präpariert und ausgekostet. Agent für Chatham Fanning Mills etc.

Eisenwaren u. Maschinerie

Schwere und Schelf Eisenwaren
Koksöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Gledredge B Nähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschhaus-rüstungen.

Wir haben eine wohlaustrüstete Klempnerrei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besuch uns.

RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	.....	\$ .85
" " 2 "	.....	.82
" " 3 "	.....	.78
Futter Weizen	.....	.20 — .40
Hafer No. 1	.....	.22 — .35
Gerste No. 1	.....	.28
Flachs No. 1	.....	1.00
Mehl, Patent	.....	3.15
"Bran"	.....	1.25
"Short"	.....	1.40
Kartoffeln	.....	.45
Butter	.....	.25
Eier	.....	.30

„St. Peters Bote“

J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benedictiner-Mönchen des St. Peters-Klosters, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE,“
MUNSTER, SASK., CANADA.

Selber schick man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Selbstanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 22. Dez. 4. Adventsonnt. Ev. Im 15. Jahre der Regierung. Beno. Demetrius.
- 23. Dez. Mont. Viktoria. Dagobert.
- 24. Dez. Dienst. Adam u. Eva. Weibtag.
- 25. Dez. Mittw. Hl. Weihnachtstag. Anastasia.
- 26. Dez. Donnerst. Stephan, Erzmärtyrer.
- 27. Dez. Freit. Johannes, Ev.
- 28. Dez. Samst. Aufschuldig-Kinder.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Am nächsten Mittwoch ist das hochhl. Weihnachtstag, das Fest der Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Der diesem Feste vorhergehende Dienstag ist als Vigil ein gebotener Fast- und Abstinenztag.

Ein jüdischer Rabbi über Mischehen. In einer im Tempel Emanu-El in New York gehaltenen Predigt über Mischehen erklärte der Rabbiner Dr. Magnes, daß sie die Ursache der Verbrüderung des Judentums seien und der Untergang des jüdischen Volkes sein würden. — Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen. Die Mischehen führen zum religiösen Indifferentismus, bei Juden wie bei Christen.

Von dem jüngst verstorbenen Lazaristenpater Friedr. Wilh. Schmidt, dem Direktor des deutschen Hospizes in Jerusalem, der am Vorabend seiner Rückreise in den Orient in Köln von einem Straßenbahnwagen überfahren und tödlich verletzt wurde. Schreibt mit Recht ein Wechselblatt: Pater Schmidt war die Seele aller Unternehmungen des deutschen Palästina-Vereines im Hl. Lande, allen Pilgern Jerusalems wohl bekannt. Seiner Geduld und Ausdauer danken die deutschen Katholiken zwei blühende Hospize in Jerusalem und hoffnungsvolle Missionen in Haifa und am See Genesareth. Er war einer der wenigen, welche die Pastoration der einheimischen Bevölkerung mit Erfolg betrieben und mehr taten als Pilger beherbergen und im Lande herumführen.

In Deutschland macht sich ein stets zunehmender Ueberfluß von Gelehrten bemerkbar. Die Anzahl der Univeritätsstudenten und Besucher der höheren technischen Schulen wird auf 45.000 geschätzt, also 68 auf jede 100.000 der Bevölkerung. Vor etwa 30 Jahren kamen nur 38 auf je 100.000. Die Zahl der Studenten der technischen Schulen betrug im Jahre 1901 nur 4.200 und stieg bis 1903 bereits auf 13.269. Die Anzahl der Bewerber um akademische Grade hat von 2.700 i. J. 1900 zu

8.454 zugenommen. Das Lehrfach ist überfüllt. Gymnasiallehrer sind oft in die peinliche Lage versetzt, nicht weniger als 30 Jahre abzuwarten, bis sie eine feste und gesicherte Stellung erhalten. In Baiern hat es der Unterrichtsminister unternommen, den Studenten vom medizinischen und juristischen Fach abzuraten, weil alles derart überfüllt ist, daß eine erhebliche Anzahl Bewerber abgewiesen oder jahrelang zurückgestellt werden müssen. Merkwürdiger Weise hat die Anzahl der Theologiestudenten in den letzten 30 Jahren in Deutschland um 50 Prozent abgenommen. Diese Berufsanhäufung in gebildeten Kreisen hat dem Sozialismus gewaltig in die Hände gearbeitet, indem er ihnen zur Bildung ihres sogenannten „intellektuellen Proletariats“ große Dienste leistete. Viele dieser enttäuschten und brotlosen „Gebildeten“ werden den Sozialdemokraten in die Arme getrieben.

Zum Jubiläum des hl. Vaters. Die preussischen Bischöfe, mit den Kardinalen Kopp (Breslau) und Fischer (Cöln) an der Spitze, haben neulich ein herrliches gemeinsames Hirtenschreiben erlassen, in welchem sie den Gläubigen Kenntnis geben von dem im nächsten Jahre zu begehenden 50jährigen Priesterjubiläum des hl. Vaters, Pius des Zehnten. In ergreifenden Worten schildern sie das Priesterleben und ermahnen zu eifrigem Gebete für Se. Heiligkeit. Am Allerheiligentage wurde in allen katholischen Kirchen Deutschlands ein besonderes Opfer für die Bedürfnisse des hl. Stuhles erhoben. Gewiß wird es den hl. Vater freuen, daß die deutschen Katholiken mit an erster Stelle stehen, zur würdigen Feier seines Goldenen Priesterjubiläums. Hoffentlich findet dieses Vorgehen der deutschen Bischöfe Nachahmung in der ganzen katholischen Welt. Die Lage des hl. Vaters ist gewiß keine rosig, und die fortwährenden Angriffe der fanatischen Gegner fordern von uns, daß wir des Papstes gedenken im Gebete und durch Spendung von Liebesgaben.

Verteilung von Saatgetreide und Saat-Kartoffeln.

Die Dominion Regierung, Abteilung Versuchsfarmen, macht bekannt, daß sie an Farmer, welche ihre Saat verbessern wollen, Proben von Weizen, Hafer, Gerste, Mais und Kartoffeln gratis und franco senden würde.

Es wird nur eine Probe von einer gewünschten Sorte abgegeben, also nicht etwa 3 B. Hafer und Weizen, sondern nur Hafer oder Weizen; die Proben wiegen bei Weizen und Gerste 5 Pfund, Hafer 4 Pfund, Mais und Kartoffeln 3 Pfund, in jedem Falle genügend, um einen zwanzigsten Acker damit bestellen zu können.

Den Farmern steht die folgende Auswahl zur Verfügung:

Hafer. Banner, Wide-Awake, White Giant, Daniel Island, Thousand Dollar, Improved Wigowo, alles weißer Hafer. schwarzer Hafer wird nicht empfohlen, doch können, wenn gewünscht, ein paar Proben versandt werden.

Weizen. (Sommerweizen) Red Fife (beardless) Preston, Pringle's Cham-

plain und Haron (early bearded sorts), Percy und Stanley (early beardless varieties.)

Gerste. Six-rowed, Menhury, Obeja, Mansfield und Claude, Two-rowed, Stanwell, Invincible, Canadian Thorpe und Sidney.

Mais. Frühorten: Early White Price und Rochester Rose, Spätere Sorten, die gewöhnlich größere Ernten geben: Carmen No. 1 und Lake Puritan.

Kartoffeln. Frühorten — Early White Price und Rochester Rose, Spätere Sorten, die gewöhnlich größere Ernten geben; Carmen No. 1 und Lake Puritan.

Farmer, welche eine Probe von der einen oder anderen Sorte wünschen, sollten sobald als möglich an den Direktor of Experimental Farms, Ottawa, schreiben, die Liste wird am 15. Februar 1908 geschlossen.

Kartoffelproben können erst versandt werden, wenn keine Gefahr vor Frost mehr besteht; Farmer sollten außer der gewünschten Probe noch eine oder zwei nennen, im Falle die Bestellte schon vergriffen ist; sämtliche Proben stammen von den Versuchsfarmen in Brandon und Indian Head.

Die an den Direktor of Experimental Farms in Ottawa adressierten Briefe brauchen nicht frankiert zu werden. (Nordwesten.)

Die Polenhege.

Ein Herr Schulz ist in New York gelandet, um in Vorträgen vor Deutsch-Amerikanern gegen die Polen zu hegen. Der besagte Herr Schulz ist der Generalsekretär des deutschen Ostmarkenvereins, der im Sinne und mit der Unterstützung der preussischen Regierung es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Polen in ihrer eigenen Heimat mit Mitteln der Gewalt und einer infamen Propaganda ihrer Nationalität, ihrer Sprache und ihrer Religion zu berauben. Darüber hinaus geht die ganze Polenhege, wie sie namentlich in jüngster Zeit wieder so tyrannisch betrieben worden ist.

Das „New Yorker Echo“, eine vornehm gehaltene Wochenschrift, die hauptsächlich dem Theater und der schönen Literatur gewidmet ist, schreibt dazu ganz richtig: „Wir glauben aus der Seele aller Deutsch-Amerikaner zu sprechen, wenn wir dem mehrbesagten Herrn Schulz bedenken, daß in Amerika kein Feld für ihn ist. Wir wollen mit unseren Mitbürgern polnischer Abstammung in Frieden leben. Daneben möchten wir Herrn Schulz verraten, daß uns der energische Kampf, den die Polen für die Aufrechterhaltung ihrer Sprache und Nationalität führen, Bewunderung abnötigen muß.“

Dem möchten wir hinzufügen: Was würden wir Deutsche in Amerika dazu sagen, wenn man uns anlässerleits den Gebrauch unserer Muttersprache verbieten und unsere Kinder unter Androhung schwerer Strafen zwingen wölte, mit Englisch zu sprechen? Auf solche Weise schafft man keine Vaterlandsliebe und es muß jedem Menschenfreund wohl tun, daß der Zentrums-Abgeordnete Spahn im Reichstag die Erklärung abgab, seine Partei werde die angekündigte neue Polenvorlage nicht unterstützen und er hoffe, daß dieselbe durchfalle, damit die Welt erfahre, daß es in Preußen doch noch etwas Freiheit gibt.

Die schlechte Gewohnheit des Betens.

Im Verlaufe der Verhandlung der französischen Kammer über das Unterrichtsbudget kam wieder die Frage der Abschaffung der Anstaltsgeistlichen in den Pyzeen zur Sprache. Der Berichterstatter Steeg drang, unterstützt von der äußersten Linken, darauf, daß endlich damit Ernst gemacht würde. Ein Abgeordneter von Rheims, der unabhängige Sozialist Lenoir, früher Mechaniker, jetzt Kneipwirt und Tabakhändler, erzielte reichen Beifall, als er dem Unterrichtsminister Priand zu Gemüte führte, er habe die Pflicht, mit einer schlechten Gewohnheit endlich ganz aufzuräumen. Gebe es doch noch Pyzeen und Collegien wo die Schüler beten! Der Unterrichtsminister hätte ohne Zweifel gern willfahrt, aber er wandte ein, eine solche Maßregel könnte gewissen Lehranstalten sehr schaden. Die große Mehrheit der Verwaltungsräte haben ihn vor der Abschaffung der Anstaltsgeistlichen gewarnt oder ihm geraten, wenigstens durch einen Priester, der von außen käme, den Religionsunterricht erteilen zu lassen; sonst würden viele Familien ihre Söhne nicht mehr in die Pyzeen und Colleges schicken. Das beste Mittel, Laientöpfe heranzubilden, bestehe aber darin, Sorge dafür zu tragen daß die Staatschulen nicht gemieden werden. Der frühere Kriegminister Berthelet möchte, daß der Religionsunterricht, den von außen kommende Priester erteilen, nicht mehr vom Staate, sondern von den Familien als Privatstunde bezahlt würde, wie — Musik Tanz usw.! Und darauf ging der Unterrichtsminister für das Schuljahr 1908 — 09 ein. Als aber ein Abstrich von 250.000 Franken auf Grund der Abschaffung des staatlichen Religionsunterrichtes von dem Sozialisten Blanc beantragt wurde, verzichtete er sich mit Entschiedenheit dagegen; die Abschaffung der Anstaltsgeistlichen würde ja kaum eine Ersparnis von 20.000 Franken ausmachen. Das Amendement Blanc wurde dementsprechend an den Budgetausschuß verwiesen.

St. Peters Kolonie.

Peter Fernstein, der während des letzten Sommers 300 für die Münster Musikkapelle gesammelte Dollars stahl, wurde vom Richter Prendergast in Prince Albert zu 23 Monaten Gefängnis verschärft durch schwere Arbeit verurteilt.

Zu Humboldt wurde mit dem Bau eines Feuerhauses zur Unterbringung der Feuerlöschgeräte begonnen. Die Kosten des Gebäudes werden auf \$1000 veranschlagt.

Die C.N.R. hat den Bau ihrer Wasserleitung von Humboldt zum Huron Lake einstweilen unterbrochen und die Röhren 2 Meilen nördlich von Humboldt in einem Teich gelegt. 100 bis 200 Mann wurden dadurch außer Arbeit gesetzt.

Fraulein Helena Reding von Goodoo, die sich seit letzten September infolge einer durch ihren Bruder verursachten Schusswunde im Fußgelenk zu Humboldt in ärztlicher Pflege befand, konnte letzte Woche nach Hause zurückkehren. Zwar hinkt sie am verletzten Fuße, jedoch gelang es den Ärzten, den Fuß zu retten.

Wem das Wohl dieser Gegend am Herzen liegt, der wohne der Versammlung bei, welche im Bruno Hotel zu Bruno am 21. Dez. um 1 Uhr nachm. stattfinden wird.

Ein fleißiger Junge wird gewünscht, der das Setzen und Drucken lernen will. Office des „St. Peters Bote.“

Am letzten Donnerstag hielten die beiden Friedensrichter Herr J. Mercer von Watson und Herr A. Menzel

von Münster im Viktoria Hotel zu Watson Gerichtsitzung ab. Der erste Fall betraf drei norwegische nördlich von Watson wohnhafte Knaben, die wegen leichtsinniger Verursachung von Prairiefeuer zu je \$10 Strafe und \$11.75 Kosten (im Ganzen \$65.25) oder je zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Die Väter der Jungen bezahlten die Strafe. — Nachher wurden der Norweger G. Nelson und der Yankee Dulin wegen Betrunktheit, unordentlichen Betragens und Schießens im Alexandra Hotel verhandelt. Nelson wurde dafür zu \$25 Strafe und \$9.25 Kosten, Dulin zu \$25 Strafe und \$12.35 Kosten verurteilt. — Am nächsten Tage (Freitag) sollte die Verhandlung gegen den Dieb stattfinden, der am 29. Nov. dem Metzger Krell aus dessen geschlossenem Stall 19 Truthühner entwendet hatte; da aber der seit 14 Tagen in Watson weilende Detektiv nichts bestimmtes über diese Sache in Erfahrung bringen konnte, kehrten Herr Reuzel und der Polizist am gleichen Tage nach Münster resp. Humboldt zurück. Am Freitag Abend jedoch war der Detektiv im Aufspüren der Diebe erfolgreich und am Sonntag fand die Gerichtsverhandlung gegen dieselben statt. Nelson gestand alsbald auf Drängen der Friedensrichter und gegen Zuhilfenahme von Gnade ein, die Tat im Verein mit Dulin begangen zu haben. Als Dulin nun gewahrt wurde, daß diese Sache heraus war, gestand er auch noch ein, am 19. Sept. aus einer Eisenbahnkar 9 Säcke Hafer entwendet zu haben, wofür er von Nelson \$5 bekam, der den gestohlenen Hafer sodann verfütterte. Für diesen Diebstahl erhielt jeder der beiden \$24 Strafe oder je einen Monat Gefängnis zubüßend. Nelson bezahlte die Strafe, Dulin mußte nach Prince Albert ins Gefängnis. Hierauf widmete sich das Gericht dem soeben erwähnten Truthühnerdiebstahl. Herr Guittard und noch ein Mann schleppten unter allgemeiner Heiterkeit in zwei großen Säcken die gestohlenen und getöteten Truthühner in das Gerichtstotal herein. Beide, Nelson und Dulin, bekannten sich schuldig. Da jedoch dieser Diebstahl mit Einbruch verbunden war, hielten sich die Friedensrichter nicht für befugt, ein Urteil darüber zu fällen und verwiesen den Fall an das Obergericht in Prince Albert. Beiden Tätern wurde gegen Hinterlegung von je \$1000 Bürgschaft bis zur Gerichtsitzung Freiheit zugesichert. Nelson leistete die Bürgschaft, Dulin aber wurde sofort von einem Polizisten nach Prince Albert ins Gefängnis gebracht. Nach der Gerichtsitzung zeigte sich Herr Krell großmütig und schenkte sowohl den beiden Friedensrichtern, sowie auch dem Detektiv je einen der ihm gestohlenen und nun wieder gefundenen Truthühner. Die Bürger von Watson hoffen, daß nun das dortige Diebsnest endgültig ausgeräumt und den dort in letzter Zeit so häufig vorgekommenen Diebstählen ein Ende bereitet ist.

In der St. Josephskirche zu Fulda fand am letzten Sonntag gemeinschaftliche Kommunion des Jungfrauenvereins statt. Nach der Messe hielt der Verein

eine Versammlung und Beamtenwahl ab. Gewählt wurden Fr. Ottilia Bourms, Präsidentin; Fr. Kath. Wis, Vizepräsidentin; Fr. Elisabeth Bourms, Sekr. und Schatzmeisterin und Fr. Kath. Schmidt Sakristanin.

Wir bitten um die Unterstützung unserer frdl. Leser, um die Kolonien-Neuigkeiten zu vermehren. Mündlich oder schriftlich übermittelte Nachrichten über lokale Vorkommnisse von allgemeinem Interesse werden dankend angenommen. Dadurch werden wir in Stand gesetzt, eine korrekte Berichterstattung zu bringen. Um in der nächsten Ausgabe zu erscheinen, sollten Neuigkeiten mindestens bis Dienstag mittag mündlich oder schriftlich eingebracht werden.

Kirchliches.

Milwaukee, Wis. Der greise hochw. Hr. August Durst in St. Nazius wird zu Weihnachten sein Diamantenes Priesterjubiläum begehen. Der hochw. Hr. Jubilar steht in seinem 86. Lebensjahr, ist aber, von etwas Rheumatismus abgesehen, geistig und körperlich noch ziemlich rüstig und liest selbst den feinsten Druck noch ohne Brille.

Cleveland, O. Bei Gelegenheit der jüngsten geistlichen Übungen der Priester der Diözese Cleveland, legte der alte und erfahrene Jesuitenpater Roswinkel den geistlichen Herren auch die Unterstützung der katholischen Presse ans Herz. Die Katholiken, sagte er, machen nicht den ausgiebigen Gebrauch von ihrer Presse, wie die Protestanten dieser Welt weiser seien, als die Kinder des Lichtes. Die protestantischen Prediger seien tüchtige Agenten für die Zeitschriften ihrer Denomination und hätten dieselben in allen Familien ihrer Gemeinde verbreiten. So sollten auch unsere Priester darauf achten, daß in jeder katholischen Familie ihrer Gemeinde eine gute katholische Zeitung gehalten werde.

New Orleans, La. Ueber das schwere Brandunglück, dem die St. Josephsabtei zu Covington im Staate Louisiana zum Opfer fiel, liegen jetzt genauere Nachrichten vor. Danach entstand das Feuer am 30. Nov., morgens 1/2 Uhr im Hauptgebäude der Abtei, und sämtliche Gebäude mit der ganzen Einrichtung fielen dem Elemente zum Opfer. Einer der Benediktinerbrüder, Fr. Joseph Buch, verlor sein Leben bei einem Versuche, aus der Bibliothek wertvolle Bücher zu retten. Das Feuer entstand in der Heizanlage in einem Flügel des Hauptgebäudes; durch welche Ursache, ist nicht ermittelt worden. Fünf Minuten nachdem man das Feuer entdeckt hatte, stand das Hauptgebäude, ein stattlicher Holzbau von drei Stockwerken, in hellen Flammen. Die Benediktiner, in hellen Flammen. Die Benediktiner Patres und die Studenten, sowie die Laienbrüder taten ihr Möglichstes, die Flammen auf das Hauptgebäude zu beschränken, doch waren bei dem herrschenden starken Winde ihre Bemühungen umsonst. Auch als sämtliche Arbeiter der nahen Anlage der Greenlaw Lumber Co. eintrafen und mit Hand ans Werk

legten, konnte den Flammen kein Einhalt geboten werden; sämtliche Gebäude wurden eingäschert. Selbst die noch nicht vollendete neue Kirche, die etwa 200 Fuß vom Hauptgebäude lag, wurde ein Raub der Flammen. Als nichts mehr zu retten war, begann die Suche nach dem vermißten Bruder Joseph. Man fand seine Leiche neben den Treuenern der Treppe, die nach der Bibliothek führte. Unter den Männern aus Covington, die durch das Feuer angelockt worden waren, befand sich auch Herr N. G. Pearlat, General Manager der N. O. & Great Northern Bahn. Dieser Herr ließ sofort einen Zug zusammenstellen und schaffte noch am Vormittag die Priester, Brüder und Studenten der Niedertassung nach New Orleans. Der hochw. Pater Gallus, Subprior des Klosters, erhob auf der Bank in Covington eine bedeutende Summe Geldes und kaufte hier allen Studenten, die nicht in New Orleans wohnten, Fahrkarten nach ihrer Heimat. Im Ganzen waren 130 Studenten zu versorgen. Die Patres und Brüder fanden im Kloster an der St. Bonifazius Kirche in New Orleans Aufnahme. Frater Joseph Buch, der beim Brande umkam, studierte Theologie und hätte nach etwa zwei Jahren die Priesterweihe erhalten können. Er hieß in der Welt Adolph Buch und stammte aus dem Elsaß. Er war ungefähr 40 Jahre alt und hatte fast 20 Jahre in Frankreich als Schulbruder gewirkt. Vor drei Jahren kam er nach Amerika und trat sogleich in das Kloster bei Covington ein. Er bekleidete gleichzeitig die Stelle des Hülfsbibliothekars und die eines Lehrers der französischen und der italienischen Sprache sowie der Mathematik. Der materielle Schaden, der durch das Feuer angerichtet wurde, beträgt etwa \$80,000. Es steht demselben Versicherung zum Betrage von nur \$20,000 gegenüber.

San Francisco, Cal. Ein Standbild des ersten californischen Missionärs, des Franziskanerpater Junipero Serra, ist unter großer Beteiligung der Bewohner der Stadt im Golden Gate Park enthüllt worden. Das Standbild ist ein Geschenk des früheren San Franciscoer Bürgermeisters J. D. Phelan. Pater Junipero starb im Jahre 1784. Er war der Gründer der einst blühenden, dann aber von einer religionsfeindlichen Regierung unterdrückten Indianer-Missionen in Californien.

Freiburg, Schweiz. Die internationale Marianische Kongress des Jahres 1908 wird vom 24. bis 30. September in Saragossa, in Spanien und unter dem Protektorat des Erzbischofs von Saragossa und des Bischofs von Madrid stattfinden. Das spanische Komitee hat sich konstituiert und besteht aus einer Sektion von 35 Herren unter dem Vorsitz des Generalvikars von Madrid und einer Sektion von Damen unter dem Präsidium der Infantin Isabella von Bourbon und der Herzogin Tarifa; im Damenkomitee befinden sich unter andern nicht weniger als 6 Herzoginnen, 12 Markgräfinnen und 8 Gräfinnen.

Rom. In vatikanischen Kreisen gilt es als ausgemacht, daß Pater Lorenz

The Windsor

THE HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.
H. W. Gaskamp, Manager

Dampfheizung.
Gasbeleuchtung.
Alles neu und modern.
Hauptquartier für deutsche Landjäger.
Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.
HUMBOLDT, SASK.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R. Station
Ausgezeichnete Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Man.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.
Ehemals bekannter Hotelier in Washpeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

Farni zu verkaufen.

Da ich allein und noch dazu sehr kränklich bin, so verkaufe ich meine Farni jetzt sehr billig für den Preis von \$2,000, davon \$1,500 bar, und \$500 nach 4 Jahren zu 6 Prozent Zinsen. Jeder, der das Land besichtigt, muß gestehen, daß dies der billigste Preis für ein so ausgezeichnetes Land ist. Unübertrefflich für Ackerbau und Viehzucht. Nur 2 Meilen von kath. Kirche und Schule. Der Preis von \$2,000 dauert nur bis Februar.

ANTON NIESEN
Hoodoo, Sask., Canada
N. W. Viertel Sec. 22, R. 26, Tp. 41.

Bekanntmachung.

Da sich die Münster Supply Co. nach dem 1. Januar auflösen wird, machen wir hiermit bekannt, daß alle, die uns noch schulden, sich bis dahin bei uns zustellen u. ihre Sachen in Ordnung bringen mögen. Muenster Supply Co.

Werde verlaufen.

Am 7. Dezember ein schwarzes Pony etwa 850 Pfund schwer, 9 Jahre alt, mit weißer Stirn, trug Halfter. Ferner ein braunes Pferd, 4 Jahre alt, etwa 1100 Pfund schwer mit weißem Gesicht und 4 weißen Füßen.
Joh. Johrenkopf, Watson, Sask.

Sichere Genesung aller Kranken

durch die wunderwirkenden
Exanthematischen Heilmittel,
(auch Bannschreibismus genannt).
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezial-Arzt der Exanthematischen Heilmethode.
Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse.
Letter-Drawer W. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

WATSON MERCANTILE CO.**Den größten und schönsten Store in Watson**

haben wir in diesem Frühjahr von dem wohlbekannten Herrn Joseph P. Hufnagel gekauft, der noch immer bei uns im Geschäft ist. Diesem großen Store haben wir in diesem Sommer noch einen bedeutenden Neubau hinzugefügt, so daß wir jetzt alle unsere Waren bei Carloads kaufen und unterbringen können. Ihr könnt bei uns Alles bekommen, vom kleinsten Artikel bis zum größten, und was wir nicht anhand haben, das können wir Euch in kürzester Zeit besorgen und zwar ebenso billig, wie Ihr es von Eaton oder sonst woher schicken lassen könnt. Diejenigen, die es schon mit uns versucht haben, sind alle sehr erstaunt und zufrieden mit unseren niederen Preisen. Die, welche es noch nicht getan haben, mögen es einmal mit uns versuchen. Wir garantieren Zufriedenheit, oder Ihr braucht die Waren nicht anzunehmen. Auch bezahlen wir Euch die höchsten Preise für Eure Farmprodukte.

Unsere herzlichsten Dank für das wohlverdiente Vertrauen sowohl der alten wie auch der neuen Kunden

WATSON MERCANTILE COMPANY

Der Weihnachtsmonat

.... ist da

Wohl ein jeder möchte seinen lieben Verwandten und Freunden ein passendes und nützliches Geschenk geben. Ein schönes und angenehmes Geschenk wäre es ohne Zweifel, wenn man für Freunde, Verwandte oder Wohltäter auf ein Jahr den „St. Peters Bote“ bestellen und bezahlen würde. Dadurch würden dieselben allwöchentlich an den freundlichen Geber erinnert

Nenzel & Lindberg MUENSTER

Haben stets eine vollständige Auswahl von **General Merchandise**. Besucht uns. Wir haben Euch etwas Interessantes zu sagen über unsern neuen Discount Plan.

Versucht einen Sack voll von unserm „Snowdrift“ oder „Lily Brand“ Mehl und überzeuget Euch über dessen vorzügliche Qualitäten.

Wir erhielten soeben eine feine Auswahl von Schaffellgefütterten Männer- röcken, sowie von Filzschuhen, welche wir zu mäßigen Preisen anbieten.

Bergesst nicht, daß dies der Platz ist, wo Ihr die meisten Waren für Eure Dollar bekommt, da wir für Baar kaufen und nur für Baar verkaufen.

Janssens, der eingebildete, 52jährige Rektor des Benediktiner-Kollegs von St. Anselm in Rom, dazu auserselbst sei, als päpstlicher Nuntius nach Brüssel zu gehen. Nach der Ernennung Msgr. Frühwirts zum Nuntius nach München würde die Ernennung des aus Belgien gebürtigen P. Janssens zum Nuntius in Brüssel ein förmlich neues System der Kurie hinsichtlich der Besetzung der Nuntiaturen bedeuten.

London, England. Der Erzbischof von Westminster hat den englischen Katholiken mitgeteilt, daß der nächste Eucharistische Kongreß 1908 in der Kathedrale von Westminster in London stattfindet. Der Erzbischof vertraut dem Eifer und der Energie der englischen Katholiken, Priester und Laien, um den Kongreß allen ihm zukommenden Glanz zu verleihen.

Ausland.

Berlin. Kaiser Wilhelm hat nun England verlassen und sich zunächst nach Holland begeben. In Amsterdam wurde er von der Königin Wilhelmina und deren Gemahl, Prinz Heinrich, auf das herzlichste empfangen.

— Um seiner Mißbilligung der in ganz Deutschland herrschenden antisemitischen Bewegung Ausdruck zu verleihen, hat Kaiser Wilhelm vier bekannnten Juden den roten Adlerorden verliehen, und zwar Herrn Goldberger, Präsident der Alliance Israélite und den Herrn Jakob Rabena, Hermann Fraenkel und Richard Wiener. Goldberger und Rabena sind reiche Kaufleute und Fraenkel sowie Wiener Bankiers.

— Als Beweis für die ungewöhnliche Prosperität Deutschlands bezeichnete Minister v. Rheinbaben kürzlich die Ergebnisse der preussischen Einkommensteuer-Erklärungen. Danach stieg das der Einkommensteuer unterworfenen Vermögen in Preußen von 5.704.000.000 M. im Jahre 1893 auf 10.332.000.000 M. im Jahre 1906 und für 1907 auf 11.463.000.000 M. Es hat sich in 14 Jahren mehr als verdoppelt und ist in diesem Jahre um mehr als 10 v. H. gestiegen. Dieselben Verhältnisse bestehen in allen anderen deutschen Staaten. Doch auch hier, wie in Amerika kriselt's zurzeit. Auf die Flut folgt allem Anschein nach die Ebbe. Und auch hier hat die große Masse des Volkes von der vielgepriesenen Prosperität nicht gar viel gehabt, nicht so viel, daß sie einer längeren Ebbezeit mit Ruhe entgegensehen kann. Mit dem geschäftlichen Aufschwung war eben eine solche Teuerung aller Lebensbedürfnisse verbunden, daß die Arbeiter, Handwerker, Bauern und Kaufleute trotz erheblicher Mehreinnahmen ausreichende Ersparnisse nicht machen konnten, zumal da man sich in dieser Flutzeit auch in diesen Ständen viel mehr „Bedürfnisse“ angewöhnt hat, und daß die Vielen (Beamte u. dgl.), die auf ein festes Einkommen angewiesen und in dieser Zeit nicht erheblich im Gehalt aufgebeßert worden sind, sogar noch schlimmer daran waren als vor dem Einsetzen der Prosperität.

— Die Boykottbewegung gegen deutsche Produkte in den polnischen Grenzländern, die Antwort der Polen auf die Polenvorlage der preussischen Regierung, nimmt eine immer schärfere Gestalt an. Nachdem von den Zeitungen und einzelnen polnischen Korporationen verschiedenen Charakters der Boykott, seitdem die Vorlage aufgetaucht war, bereits gepredigt wurde, haben sich in Russisch-Polen die kaufmännischen Vereine und die Verbände Industrieller zusammengeschlossen und eine Industrie-Liga gegründet, die die Einfuhr von deutschen Waren mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen will.

— Die Versuche mit drahtloser Telegraphie, die seit kurzem zwischen Nauener bei Berlin und Kornenburg unweit Wien im Gange waren, sind von entschiedenem Erfolge begleitet gewesen. Es wurde eine tadellose Verständigung erzielt. Der Verkehr wird nun regelmäßig aufrecht erhalten und weiter ausgebaut werden.

Frankfurt, a. M. Kolonialsekretär Dernburg sprach in einer in Frankfurt a. M. gehaltenen Rede die Ansicht aus, daß zur rascheren Entwicklung der afrikanischen Kolonien der Bau mehrerer Eisenbahnlinien nötig sei, wozu jedoch keine besonders großen Summen nötig seien, da sich dort keine bedeutenden Terrainschwierigkeiten geltend machen. Im nächsten Frühjahr will er sich wieder nach Deutsch-Südwestafrika begeben, um sich von den bis dahin gemachten Fortschritten persönlich zu überzeugen.

Wien, Österreich. Im Abgeordnetenhaus des Reichsrats gab Ministerpräsident Freiherr v. Beck die amtliche Erklärung über die jüngsten Demonstrationen im Parlament betreffs der preussischen Polen-Vorlage ab, welche er dem deutschen Botschafter, Herrn v. Tschirschky, als dieser vorstellig wurde, verheißt hatte. Freiherr v. Beck führte aus, daß die Interpellanten, welche im Hause die Polen-Vorlage zum Gegenstand genommen ein Gebiet betreten hätten, welches von vornherein versagt sein müsse. Es bestehe der vom Völkerrecht vollkommen anerkannte und eingelebte Brauch, daß man sich in keiner Weise in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates einmischen dürfe. Das sei wohlbegründet, weil sonst das wechselseitige Verhältnis der Staaten fortwährenden Störungen und Trübungen ausgesetzt und der Friede gefährdet werde. Deshalb sei dieser Grundsatz von der Regierung und allen öffentlichen Faktoren unter allen Umständen festzuhalten, obwohl das Gefühl Einzelner manchmal nicht in Übereinstimmung damit sein möge.

London, England. Den besten Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England sich in Folge der Reise des Kaiserpaars nach Schloß Windsor gebessert haben, bildet die erfolgte Ankündigung, daß die Kap-Polizei den Auftrag erhalten hat, gemeinsam mit den deutschen Truppen in Südwest-Afrika gegen den Hottentottenhäuptling Simon Copper und seine Bande zu operieren. Bislang hatte der Rebelle, der Deutschland fast ebenso viel

zu schaffen gemacht hat, wie seinerzeit der berühmte Morenga, stets auf britischem Gebiete Zuflucht gefunden, wenn die deutschen Soldaten ihm auf den Fersen waren.

— Eine von Tokio hier eingetroffene Depesche meldet es heiße dort, daß die Einwanderungsfrage zwischen den Ver. Staaten und Japan so gut, wie erledigt ist. Die japanische Regierung hat eingewilligt eine strengere Kontrolle über den Charakter der Auswanderer zu üben. In Folge dessen schwebt jetzt keine Streitfrage zwischen den beiden Ländern und es wird kein formeller Notenaustausch über den Gegenstand stattfinden. Dasselbe Verfahren wird die japanische Regierung bezüglich Canadas einschlagen.

Queensdown, Irland. Der Dampfer „Mauretania“ von der Cunard Linie hat die Strecke von Sandy Hook bis hierher in vier Tagen, 22 Stunden und 2 Minuten zurückgelegt und den Rekord der „Lusitania“ um 21 Minuten überboten.

Rom, Italien. Der Abschluß des italienisch-russischen Handels- und Schiffahrts-Vertrags und der bevorstehende Besuch eines russischen Geschwaders an der italienischen Küste werden hier als Vorläufer einer Erwiderung des Besuchs, den König Viktor Emanuel vor einigen Jahren in St. Petersburg machte, durch den russischen Kaiser betrachtet. Im Jahre 1902 wurde der Besuch nicht, wie geplant war, erwidert, da die Sozialisten gedroht hatten, den russischen Kaiser aus Rom hinauszujohlen.

Madrid, Spanien. Spanien durchlebt gegenwärtig eine der ernstesten Perioden seines inneren Lebens. Pessimisten sagen für die nächste Zukunft einen Bürgerkrieg voraus, nicht ganz ohne Grund. Der politische Kampf, den die 49 catalonischen Deputierten der Opposition, „Solidaridad“ genannt, mit den andern Parteien in den Cortes führen, ist so heftig geworden, daß das spanische Parlament bald der Schauplatz ähnlicher Szenen sein wird, wie sie die Iren im englischen Unterhause veranstalteten. Barcelona, Cataloniens Hauptstadt, haßt Madrid und Madrid will von Barcelona nichts wissen. Catalonien fühlt sich als das Zentrum industrieller Regsamkeit und will über den oft allzu traditionellen Pops hinaus; es will Selbstverwaltung haben, um seine Einrichtungen nach eigenem Gutdünken mitzubringen zu gestalten, was man von der bisherigen Verwaltung nicht immer behaupten kann.

St. Petersburg, Rußl. Die Beziehungen zwischen der Reichsduma und den Zaren werden infolge des selbstständigen Tones, den ein Teil der Duma angenommen hat, von Tag zu Tag gespannter. Die Kamarilla, welche die ersten beiden russischen Volkvertretungen zu schneller Auflösung gebracht hat, ist eifrig daran, der dritten Duma die Existenz zu rauben.

— Die Schlussverhandlungen des gegen General-Lieutenant Stössel eingeleiteten Kriegsgerichts haben begonnen. Die Verhandlungen mußten wiederholt auf längere Zeit unterbrochen und verschoben werden, weil verschiedene Zeugen im

fernen Osten vernommen werden mußten. General Stössel wird bekanntlich beschuldigt, Port Arthur übergeben zu haben, ehe alle seine Verteidigungsmittel erschöpft waren. Nach den russischen Mitteilungen ist der befehlshabende Offizier, der eine Festung ohne äußersten Notfall übergibt, mit dem Tode zu bestrafen. Es liegen aber auch noch andere Anklagen gegen General Stössel vor und zwar soll es ihm an Initiative gefehlt haben. Die Generäle Jock, Reß und Smirnow sind mitangeklagt. Der erste wird beschuldigt, die Kapitulation ausgeführt zu haben. Gegen General Smirnow, den bitteren Feind Stössels, liegen geringere Anklagen vor. Der Prozeß erregt in Armeekreisen begreiflicherweise ungeheures Interesse. General Stössel befindet sich in einem bedauernden Zustand; er hat seit dem Fall Port Arthurs schon zwei Schlaganfälle erlitten, und die Ärzte befürchten, daß die Aufregung der Schlussverhandlungen einen dritten Schlaganfall zur Folge haben könnte, der nach menschlicher Voraussicht einen tödlichen Verlauf nehmen müßte.

Stockholm, Schweden. Am 8. Dez. ist im königlichen Schlosse zu Stockholm im hohen Alter von 79 Jahren König Oskar II. von Schweden gestorben. Mit ihm ist der gelehrteste der zeitgenössischen Herrscher von hinnen gegangen. Er war ein Schriftsteller von außerordentlicher Vielseitigkeit: Dichter, Geschichtsschreiber, Plauderer und Kritiker. Seine Poesien sind in die meisten Kultursprachen übersetzt worden. Seine Liebe für Kunst und Wissenschaft befundete König Oskar bei jeder Gelegenheit. Er war ein hervorragender Musikkenner und Musikfreund. Auch um die Hebung des Schulwesens hat sich der König hohe Verdienste erworben. Er besuchte persönlich die Lehranstalten und sah nach dem Rechten. Er selbst beherrschte neben seiner Muttersprache vollständig das Deutsche, Englische, Französische und Italienische. Dabei war er ein überaus gewandter und klarer Redner. Den schwersten Kummer seines Lebens erfuhr er, als sich vor zwei Jahren Norwegen von ihm los sagte. Er hat den Schlag nie ganz verwunden. Der verstorbene Monarch wurde am 21. Januar 1829 in Stockholm als dritter Sohn des Königs Oskar I. geboren, folgte seinem Bruder Karl XV. am 18. September 1872 auf dem Throne. Das Eheleben des Königs, der sich am 6. Juni 1857 im Schlosse zu Wiebrich mit der Prinzessin Sophie von Nassau vermählte, gestaltete sich überaus glücklich. König Oskar war einer der wenigen Monarchen unserer Zeit, der wirklich von seinen Untertanen geliebt ward als Landesvater und Herrscher. Und daher nimmt die Trauer, die jetzt in Schweden um den heimgegangenen König aus der Mitte der Nation aufsteigt, mehr als offiziellen Charakter an: sie ist ein Ausdruck wahrer Untertanenliebe gegen den nunmehr verewigten Herrscher.

Der älteste Sohn und Thronfolger Oskars II., Gustav, hat bereits am Sterbetag seines Vaters den Thron er-

geleistet und die Regierung unter dem Namen Gustav V. angetreten. Gustav wurde am 16. Juni 1858 geboren, und ist seit dem 20. September 1881 mit der früheren Prinzessin Viktoria von Baden vermählt.

Rio Janeiro, Brasilien. An der Küste von Paraguay wurde während eines dichten Nebels und ziemlich hohem Seegang, der brasilianische Küstendampfer „Guasca“ von einem noch nicht ermitteltem Schiffe gerammt, und ging nach kurzer Zeit unter, die Bemannung sowie 30 Passagiere, darunter Frauen und Kinder, in die Tiefe ziehend.

Das Krippele-Mandl.

Eine Weihnachtserzählung von Sebastian Rieger.

Der Knopf-Jaggl war ein kleines, buckliges Männlein und so spindeldürr, daß er, wie die Leute sagten, „einen Bock zwischen den Hörnern hätte büssen können.“ — Sein Vater hatte noch mehrere solche Knöpfe, sind aber alle frühzeitig gestorben; nur der Jaggl blieb übrig und der erbt auch das Knopfloch, wie man die einsame Hütte droben am Berge nannte.

Der Jaggl war Gemeindegeldbote in Talkirchen und brachte alle Wochen die Post sowie Zucker, Kaffee, Weizenbrot und dergleichen umentbehrliche Dinge von der Stadt herein ins Tal. Auch ging er viel kirchfahrten nach Abjam, Trens u. Wießenstein, „in die Luggau“ und „in den heiligen Berg“ für sich und um einige Silbersecher für jeden, der ihn bestellte.

Trotzdem blieb der Jaggl ein armer Häuter sein Lebtag und bekam gar selten Brocken zu kosten. Das focht den Jaggl wenig an, er war stets zufrieden und guten Mutes; denn er besaß ein Gemüt wie eine Glocke und eine Seele, hell und klar wie Sonnengold.

„Jeder Tag im Jahre,“ pflegte er zu sagen, „ist für mich ein Festtag; meinetwegen darf man alle Tage im Kalender rot drucken lassen.“ ... Viel zu gut ist der Herrgott mit mir auf der Welt, darum fürcht' ich ein bißl für die Enderwelt ... aber wenn ich g'rad' ein schmales Plätzl krieg' im Himmel, wo ich niemand im Wege bin, so ist's mir recht, und sei's auch hinter der Himmelstür ...

Nur einmal im Jahre — um Weihnachten — möcht' ich weiter hineinkommen, ganz hin zum Christkindl, und seine Füßlein anschnaufen wie der Ochse und Esel in Bethlehem.

Ja, Weihnachten — das war dem Jaggl sein Fest! Für Weihnachten erglühte sein Herz, für Weihnachten lebte und webte er das ganze Jahr.

Sein einziger Schatz, an dem er mit jeder Faser hing, war eine große Weihnachtskrippe.

Zwanzig Jahre hatte er daran gearbeitet und geflickt, noch war sie nicht fertig. — Jeden Kreuzer steckte er in seine Krippe; immer wieder erschienen neue Mandeln, Lichter und Zieraten.

Da stand ein großer Krippeberg der flimmerte und glitzerte wie Gold u

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrs-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Nosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten. Sprechen Sie baldmöglichst vor.

General Store

Große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen, Herren- und Knaben-Anzügen, Unterkleidern, Schuhen etc., sowie Eisenwaren, und Farmmaschinerie jeder Art. Häckselmaschinen, Schlitten, Cream-Separatoren. Farmland zu verkaufen.

Arnold Dauk

Annahem = = = = Sask.

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art.

Wagen, Schlitten, „Cutters.“

Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen Näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

SALOMON ZIMMERMAN

M.D., D.D.S.

... Zahnarzt ...

Ist jetzt auf dem Wege zu den „Rockies“ und macht sich bekannt mit dem großen Nordwesten und praktiziert seine Profession. Er wird ungefähr Mitte März nach Münster zurückkehren. Zeitige Bekanntmachung wird gegeben werden.

Katholische

Buchhandlung

Meßgewänder, Kreuzwegstationen Meßwein, Statuen, Altargeräte Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W. E. BLAKE

123 Church Street

TORONTO, ONT., CANADA

... Nur zehn Tage ...

Großartiger Räumungsverkauf

Velzüberröcke für Männer Tuchüberröcke u. Reefers für Männer
Überröcke und Reefers für Jünglinge und Knaben
Fertige Anzüge, einzelne Westen und Hosen für Männer
Velzmützen für Männer

Damen-Velz Jackets, Damen-Tuch Jackets, Damentröcke

und viele andere zeitgemäße Artikel passend für Weihnachtsgeschenke. — Um schnell zu räumen, werden wir die Preise sehr erniedrigen und Käufer werden wohl tun, diese Gelegenheit zu benutzen.

Bedingungen: Bar oder Farmprodukte.

J. J. STIEGLER

**Main Street
HUMBOLDT**

Silber; da waren Häuser mit farbigen Spiegelfenstern, Bäche und Seen aus Glas, die Stadt Bethlehem mit Kirchen und Türmen, der Stall aus Baumrinde, ein wächserndes Christkind, Maria und Joseph, Engel und Hirten, die heiligen drei Könige mit ihren Kamelen, Priester und Schriftgelehrten usw. usw. Durch farbige Gläser wurde alles beleuchtet und darüber strahlte der große Weihnachtsstern — kurz, das Ganze war eine kleine, herrliche Welt in der armen Bauernstube.

Wieder nahte das heilige Christfest heran. Die ganze Adventzeit war der Jaggl krank darnieder gelegen, aber seine Krippe mochte er nicht entbehren. Obwohl krank und schwach, hatte er mit aller Anstrengung daran gearbeitet und jetzt stand sie fertig da, so schön und herrlich wie noch nie.

Der Weihnachtsabend war gekommen und die Nachbarkente stiegen mit ihren Kindern hinauf ins „Knopfloch“, das Krippele zu sehen und den Weihnachtsabend droben zu feiern. — Die Kinder schauten sich ihre glänzenden Neuglein fast heraus und das Zenzen-Barbele hätte vergessen, seinen Mund zuzumachen, wenn ihm die Mutter nicht ein Stück Zucker hineingeschoben hätte.

Kam der Jaggl mit einem großen Evangeliumbuch; sein Gesicht glühte wie eine Pfingstrose. — Er begann mit feierlicher Stimme das Evangelium des hl. Christfestes zu lesen: „In jener Zeit ging ein Befehl aus vom Kaiser Augustus, daß der ganze Erdkreis beschrieben werde“ usw.

Je weiter er las, desto weicher klang seine Stimme, zuletzt schlug eine Träne die andere. — Er erzählte vom Christkind, von der unendlichen Liebe Gottes zu den Menschen, von den Engeln, von den heiligen drei Königen, vom bösen Herodes und den unbarmherzigen Leuten in Bethlehem. „Und einen schönen Traum hab' ich letzte Nacht gehabt“, fuhr er weiter; „mir ist vorgekommen, ich sei im Himmel droben hinter der Tür, g'rad' auf dem Platz, wo ich immer gesagt hab'; weiter drinnen im Himmel ist das liebe Christkind gelegen in einer goldenen Krippe; die Mutter Gottes ist daneben gesessen in einem blauen, seidnen Kleide, ihre Haare sind gewesen wie Gold und dabei so fein wie Seide; der hl. Joseph ist auch dagestan-

den in einem großen, roten Mantel und die kleinen Engel sind herumgestallert wie die Vögelin draußen im Wald. Da hat's angefangen zu singen, zuerst ganz still, dann alleweil lauter und so schön, daß es mir ganz kalt übern Buckel gelaufen ist. Auf einmal ist ein großes Tor aufgegangen und eine Masse Sternlein hereingeflogen in allen Farben: rot und grün, blau und gelb, weiß und silbrig und goldig; die Sternlein haben sich niedergelassen auf das heilige Christkind und auf das Kleid der Muttergottes und auf den Mantel des hl. Joseph: da hab' ich mühen die Augen zuzumachen, ich hab's nicht mehr können anschauen vor lauter schön. Das Christkind hat Neuglein gehabt, ganz himmelblau und gegläntzt haben sie wie die Steine in der Monstranze drunten in der Kirche. So lieb hat's heruntergeschaut und der heilige Joseph hat alleweil gedeutet, aber ich hab' mich nicht getraut, hinauf zu gehen. Dann ist ein weißer Engel gekommen und hat gesagt: „Jaggl, geh' lei ein!“ Dann bin ich wohl hin zum lieben Christkind und hab' ihm die Füßlein gebüßt, so lebenswarm sind sie gewesen, und — da bin ich aufgewacht!“

Mäuschenstill war es in der Kammer wie bei einer Predigt, als der Jaggl so rührend erzählte.

Aber die Kinder waren nicht zufrieden. „Jaggl, eines singen!“ baten sie in einmühen, „eins singen, bloß ein einziges, ein schön's!“

Der Jaggl ließ sich nicht lange drängen, er war ja selbst zum Kinde geworden. — Er nahm seine alte Zither, griff in die Saiten und begann zu singen.

In rührenden Tönen besang der Jaggl die Liebe des Christkindes, wie es auf die Erde gekommen und wie es alle glücklich machen wollte. Und er hatte schon ausgefungen, als die Kinder noch immer mehr hören und sehen wollten, aber die Eltern mahnten zur Heimkehr.

Draußen im Freien herrschte eine wunderbare Stille. — Der Mond spann silberne Fäden zwischen den Ästen der Bäume; die Eisflünder glänzten und schimmerten auf der weißen Schneefläche.

Die Vögelin hatten längst schon ihre Köpfechen in die warmen Federn gesteckt, denn in der heiligen Mitternacht heißt's auch für die Vögelin aufstehen ...

Beim Gloria-Läuten wird nämlich Berg und Wald lebendig; da erwachen die Vögel, groß und klein, recken ihre Köpfe, sperren den Schnabel weit auf u. singen und zwitschern alle zusammen ein wunderbares Lied. — Sobald die Glocken verstummen, schieben auch sie ihre Köpfelein wieder unter die Flügel und schlafen ein. — Es soll ein himmlisch-schönes Lied sein; wer ein unschuldiges Herz besitzt, kann es hören in der heiligen Mitternacht.

Die Leute, welche im „Knopfloch“ den heiligen Abend gefeiert, waren zu Hause; die Kinder lagen in ihren warmen Betten und träumten selig-süße Träume. — Da fing es an aus der Tiefe herauf zu singen und zu klingen. Die Glocken alle klangen und sangen — es war ein Jubellied — sie klangen und sangen in die Nacht hinaus, hinauf auf den Berg, das Tal hinaus und hinein, hinüber in den Wald, hinein in jedes Haus, in jede Höhle draußen im finstern Walde — als wollten sie alles laden u. laden zur Geburtsfeier des Weltheilsandes.

Plötzlich verstummten sie und nur lekten sie wieder ein, zuerst die kleinen, dann die mittlere und jetzt die große, mächtig und voll; — immer heller und feierlicher klangen sie in die stille Nacht hinaus, eine ganze Stunde lang, um alles zu wecken und zu rufen hin zum Jesuskind.

Da wurde es auch lebendig in Berg und Tal. Lichter und Fackeln tanzten und flirrten umher, ganze Lichterzüge wandelten den Berg herunter, der Kirche zu.

Nur im „Knopfloch“ droben blieb alles still. Der Jaggl kam nicht herunter und auch am nächsten Tage, am hohen Feste, sah ihn niemand. — Die Nachbarn gingen hinauf, sie fanden das Hans verschlossen; auf alles Pochen und Klopfen wurde nicht geöffnet. Sie erbrachen die Tür. Wie sie hineingingen, trafen sie den Jaggl vor der Krippe liegen; ein heiteres Lächeln ruhte auf seinen Zügen.

Das Christkind war in der heiligen Nacht gekommen und hatte ihn abgeholt zum ewigen Christfest in den Himmel, die er im Traume gesehen. — Die Glocken hatten auch ihn geladen und gerufen zur ewigen seligen Weihnacht. — Gloria in excelsis Deo!

Pionier-Store

... von Humboldt ...
GOTTFRIED SCHÄFFER
EIGENTUMER

Sobald erhalten mehrere Carladungen von **Deering Farmmaschinerie** der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselben an **Drills, Discs, Mähmaschinen, Heuröden, Erntemaschinen, Brech-, und Stoppelsflüge**, usw. usw.
Ich habe stets eine große Auswahl in fertigen **Männeranzügen**, die ich so billig verkaufe, daß auch der Aermste es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen.
Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in **Herbst- und Winteranzügen** halte. Mein Schnittwarenvorrat ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c Cattan bis zum \$1.50 Venetian für Brautkleider.

Wollen Sie Mehl oder Futterstoffe kaufen, so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schäffer

HUMBOLDT MEAT MARKET

Steats an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schaffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben.

Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

JOHN SCHÄFFER,

Humboldt, Sask.

Dr. DORION

von Bonda hat eine neue Filiale errichtet

...in Dana...

wo er jede Woche von Montag 2 Uhr nachmittags bis Dienstag 2 Uhr nachmittags zu treffen ist. Er ist katholisch.

J. M. CRÉRAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, u.

Anwalt der Union Bank of Canada.

Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen. Humboldt, Sask.

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Muenster, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen Kundschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer

Michael Schmitt, Muenster, Sask.

Spezial-Schuhgeschäft.

Große Auswahl in allen Sorten von **Leber-, Herbst- und Winterstiefeln**. Ferner eine große Auswahl in allen Sorten von **Herbst- und Winterhandschuhen**. Alles zu den niedrigsten Preisen. Schuhreparatur eine Spezialität.

Getrennte Nähte an Schuhen von mir gefaßt, werden unentgeltlich zusammengeknüpft.

Geo. K. Muench, Muenster, Sask.

Der „St. Peters Bote“, nur einen Dollar per Jahr; nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

mehr braucht so ein Brief schon, bis er übers Wasser kommt, wer weiß, wie lange noch, bis er der Bartl antrifft, und wann der gerade Zeit hat zum Zurückschreiben?“

Aber die Annemir wartet nach zwei Wochen Tag für Tag auf einen Brief, und es kommt keiner. Sieben, acht Wochen verrinnen unter lauter sehnlichem Warten, Sinnen, Strubeln, Hoffen und Zweifeln, und kein Blättlein kommt mit der Post.

Da bittet sie an einem Sonntage nach der Messe einmal der Pfarrer zu sich; es wär' ein Brief gekommen, deutet er an.

„Geht er wieder heim?“ hastet sie heraus, und Hoffen und Zweifeln werden wieder aufgerüttelt in ihrer Brust und toben hin und wider wie der Herbststurm, der draußen in des Pfarrers Garten durch die Bäume brauset. Aber das Hoffen schwindet wie das Sonnenlicht vor einer düsteren Wolke, als der Pfarrer den Brief vorliest.

Dem Bartl fiele es nicht im Traume ein, wieder heimzugehen ins Fegfeuer. In Amerika hätte er wenigstens seine Ruhe und seinen Frieden, daheim aber warteten Vorwürfe, finstere Gesichter, Streit und Greinhändel auf ihn, und er wäre der Esel nicht, der ein zweites Mal aufs Eis ginge. Das möge der Pfarrer seinem Weibe getreulich ausrichten, nicht mehr, nicht weniger; aber wenn er einmal gerade Zeit hätte und etwas um ein Vergeltsgott tun wollte, könnte er ihm schreiben und zu wissen tun, was der Andressl tut, sein Alles.

Der Annemir wird es ganz dunkel vor den Augen, ein unverständliches Wimmern entringt sich ihrer Brust, und sie hastet ohne Gruß und Dank davon.

Wie sie zum Bergkirchert hinaufkommt, weiß sie gar nicht; sie sieht und hört nichts sonst, als ständig die Stimme des Pfarrers, da er den Brief vorliest. Jetzt ist alles aus, alles. Nicht ein bißel Hoffnung ist mehr — und sie hat ihn trotz alledem so gern. Sie hat ihn auch gern gehabt zur selben Zeit, da sie ihn so gemartert, aber der unselige Wahn hat sich ihrer bemächtigt und ihr und ihm das Leben verbittert für immer. Nur sie allein trägt die ganze Schuld, daß das einst so wundersame stille Glück verschweicht worden für das ganze Leben. Ein Vorwurf überstürzt den andern, und dazwischen nagt und beißt die Reue.

Im Brettervorbaue des Bergkirchleins wirft sie sich nieder auf das holprige Steinpflaster und flennt, jammert und bittet wie eine, die ganz und gar von Sinnen ist; und dazwischen fährt ihr wieder ein Gedanke durch den Kopf, der gar nicht dazu passen will: Jetzt sollst Du mir mein Glück wieder bringen, da ich es schier mit dem Besen aus dem Hause gejagt! Sie will anlachen in ihrer Verzweiflung, aber die stürzenden Tränen ersticken die Lache.

Und doch rankt sich an der Verzweiflung wieder die Hoffnung empor. Es ist etwas eigenes ums das Menschenherz. Es mag so und soviel Kummer das Herz füllen, es mag schier die helle Verzweiflung darin weben und walten, daß eins vermeint, kein bißel Hoffnung hätte mehr

Platz daneben, und doch lugt sie da und dort aus einem Winkeln hervor, wenn auch nur auf einen Augenblick.

„Wenn du es zuwege bringst, daß er wieder heimkommt, Liebe Frau, alle Samstag, will ich dir ein Licht brennen solang' mir der Herrgott mein nötiges Leben schenkt! Sonst kann ich Dir nichts versprechen und nichts geben.“ So bittet und betet sie, und wie sie nachher draußen vor dem Kirchlein einige Kirchgänger vorbeistapfen hört, fährt sie erschrocken auf und geht auch heim. Aber sie sagt kein Wort davon, daß der Bartl geschrieben.

Nach dem Mittagessen legt sie sich nieder, denn sie hat Kopfweh wie sie sagt. Der Alte rät ihr, sich mit dem Handdrücken übers Gesicht zu fahren oder mit dem und dem, sie könnte „übersehen“ worden sein. Sie tut es, aber es hilft nicht. Sie weiß auch im voraus, daß all diese Mittel nichts helfen werden; sie ist nicht übersehen, sie hat sich — überhört.

Aber in währendem Liegen hat sie Zeit, ihren Gedanken und Tränen freien Lauf zu lassen, und es stört sie daran niemand. Sie ohrt hin und her, aber die Gedanken und das Sinnen treiben es wie ein junger Hund. Sie drehen sich beständig in ein und demselben selben Kreise herum, und wenn sie vermeint, irgend einen neuen Weg gefunden zu haben, steht sie wieder dort, wo sie zu sinnen angefangen.

Erst als es Zeit wird zur Futterweile, macht ein Gedanke überlings einen Seitensprung: Wenn der Andressl schriebe! Der Bub' scheint ihm mehr am Herzen zu liegen als sie. Leicht kommt ihn das rühren.

Sie steht auf und macht sich an ihre Arbeit, aber den Gedanken läßt sie nimmer los. Der Andressl muß schreiben. Ruht es etwas, ist es recht, und ruht es nichts, so kommt es auf das Fleckel Papier und die paar Heller Postgeld auch schon nimmer an.

Und wie die Nachtsuppe gegessen ist, und die zwei Alten sich zur Ruhe begeben, sagt sie dem Buben, er hätt' ihr noch ein bißel was aufzuschreiben, und gibt ihm zur Aufmunterung ein Stücklein Honigbrot.

„Deinem Vater mußt schreiben,“ sagt sie, dann als sie beide am Tische sitzen beim matten Schein des Dellämpchens, und der Bub' Schreibzeug und ein Stück Papier aus dem Schutranzen herausucht. „Darfst aber keinem Menschen etwas sagen davon, keinem Menschen, nicht einmal dem Ahn und der Ahn.“

„Ich sag' nichts,“ verspricht der Andressl, und richtet sich zum Schreiben zu recht. Dann schreibt er nach der Angabe der Mutter:

„Lieber Vater! Weil alle die andern Schulkinder einen Vater haben und ich keinen, so muß ich Euch schreiben, daß ich gern einen Vater hätte, wie die anderen. Und die Mutter hat auch keinen Vater nicht und weint deswegen Tag und Nacht, und sie sagt, es reut sie, was gewesen ist, und sie wird gewiß auch brav sein, wenn Ihr wieder zu uns kommt. Lieber Vater, geht heim zu uns, daß wir nicht alleweil so verlassen

sind, wie ein Hund, der wo keinen Herrn nicht hat! Ich bitt' euch recht schön, geht wieder heim! Mit vielen Grüßen und Küßen verbleibe ich bis in den Tod . . . Euer euch herzlich liebender und jetzt vaterloser Sohn Andreas.“

Hastig überliest sie die paar Zeilen, faltet nachher das Papier zusammen, tut einen Umschlag darüber und läßt den Andressl die Aufschrift darauf schreiben. Und morgen soll der Bub' den Brief dem Posthalter geben.

Ob es ihn rühren wird?

Der Bartl hat weit drinnen im Urwalde Amerikas Arbeit gefunden in einem Sägewerke und werkt und schafft dort nach Kräften. Oft arbeitet er eine ganze Woche wie ein Unfinziger. Was zwei kaum zu leisten vermögen, bezwingt er allein, und des Abends ist er so naß vor lauter Schweiß, als ob er im fallenden Regen gestanden wäre. Dann schläft er schon ein, kaum daß er sich noch so recht auf sein Lager gelegt, und in der Frühe packt er wieder an. Oft aber auch rennt er mitten in der Arbeit auf und davon, mehrere Stunden weit ins Wirtshaus und wird tagelang nicht nüchtern.

„Der muß etwas auf der Latte haben,“ mutmaßt mehr denn einer seiner Arbeitsgenossen. Es ist nicht anders, als daß er sein Gewissen damisch arbeiten oder ersaufen muß für eine Weile. Wer weiß, was er drüben angestellt im alten Deutschland.“

Sell denkt sich auch der Sägebesitzer, ein biederer Westfale, aber weil der Bartl ein tüchtiger Arbeiter ist, der allemal wieder gutmacht, was er ab und zu versäumt, und keinem Hendl, geschweige denn einem Menschen etwas in den Weg legt, hat er ihn gerne und sieht ihm manche blaue halbe Woche nach, die er einem andern nicht nachsehen würde. Und was kümmert es ihn, was seinen Arbeitern aufs Gewissen drückt? Er zahlt ihn für seine Arbeit, und das andere geht ihn nichts an. Er hat auch noch nie gefragt darnach. Wozu auch? Die Wahrheit würde er ja so kaum erfahren.

Da ist es an einem rauhen Tage vor Weihnachten. Schnee hatt es noch keinen, aber dichter Anreim deckt den Erdboden und die Dächer des Sägewerkes, Klöße und Bretterstöcke, und von den Ästen der Bäume hängt er hernieder wie langer, weißer Bart. Die meisten der Arbeiter haben ihre pechigen Foppen angezogen und angeklopft, manche auch ihre Handschuhe vorgeschucht; nur der Bartl hat weder Foppe noch Handschuhe an und schafft, daß ihm der Schweiß nur so über das wildbärtige Gesicht herniederkollert.

„Wirft Dir was zuziehen,“ mutmaßt der Sägebesitzer. „Darfst Dich nachher gerad' verkühlen, so ist das Uebel fertig.“

„Meinetwegen schon,“ brummt der Bartl. „Einmal wird es so wie so sein müssen, und . . . auf einen geht's nicht darauf zusammen in der Welt.“

Während sie noch so reden und Ernst und Scherz vermengen in ihrer rauhen Art, bringt einer die Post und übergibt

sie dem Sägebesitzer. Der klaubt sie durch und langt nachher dem Bartl einen Brief hin. „Der gehört Dein.“

„Mir.“

„Ja, Bartl Raubenöder. Gewiß von einer Herzallerliebsten.“

Langsam greift der Bartl nach dem Briefe, schaut ihn eine Weile um und um an und reißt nachher den Umschlag auf und liest. Und dabei beginnt seine Hand zu zittern, daß das Blättlein Papier hin und her schwankt wie im Winde.

„Ich mach' heut' Feierabend,“ sagt er nachher mit heiserer Stimme.

„Ja, was fällt Dir denn wieder ein? „Heut' ist so wie so keine Hand zuviel da.“

„Geht her ein bißel!“ winkt er dem Besitzer zur Seite. „Schaut Euch den Zettel an! Den hat mein Bub' geschrieben, der Andressl. Und auf der Stell' mach' ich mich auf und fahr' heim . . . So verlassen wie ein Hund, der wo keinen Herrn nicht hat. Kreuztannenbaum übereinander! Sell leid ich nicht. Mein Andressl hat einen Vater und soll nicht . . . Meinetwegen geht's jetzt krumm oder g'rad'. Meinetwegen geht dieselbe Wäsch' wieder von vorn an; wird auch zum Aushalten sein, bis der Bub' . . . sein eigener Herr wird . . . ein paar Jahrln halt.“

„Ich frag' nicht, was gewesen ist,“ meint der Sägebesitzer nachher, als er den Brief gelesen. „Häuslicher Zwist am Ende; aber was geht's mich an. Aber so wär' mir auch, wie Du sagst. Man hat Verpflichtungen gegen seine Kinder, weil sie eben seine Kinder sind, und muß ihnen nachkommen . . . Von mir aus bist in dem Falle keinen Augenblick aufgehalten.“

Und dear Brill steckt den Brief ein, wäscht sich Hände und Gesicht und macht sich reisefertig. Der Andressl soll seinen Vater kriegen . . .

Und nach ein paar Wochen stampft er in mondheiler Nacht die Höhe vom Kirchdorfe heran zum Bergkirchert, und schaut von dort hinunter in den Buchenwinkel, und ein Klopsen meldet sich in seiner Brust und ein Hämmern, Drücken und Zwickeln, das er noch nie gespürt. Wieder in der Heimat!

Kein Lüftchen rührt sich, kein Laut sonst durchschallt die Luft; nur der Buchenbach faust und braust im Graben unten. Das ganze Tal ist in der Ruhe; alles wird schon schlafen und der Andressl auch. Ob er ahnt, daß er am Morgen, wenn er die Augen aufschlägt, nimmer so verlassen sein wird wie ein herrenloser Hund. Der Mornsbub'! Wie ihm denn sell nur gerade eingefallen? Ein gescheites Mannl muß er schon sein . . . oder hat ihm gar seine Mutter . . . ? Sein kann es auch. Und es kann auch sein, daß es sie reut, und daß sie vor Neue Tag und Nacht flennt und sich vornimmt, brav zu sein. Wie lange aber? . . . Wenn es wieder so würde, wie von allem Anfange, nachher wär's ja gerad' eine Freud, wenn . . .

Ja wenn!

Er zieht den Hut vom Kopfe, kniet

sich in den Schnee hin vor das Kirchlein und betet daß es wieder so wird. Dann steht er auf, verstopft die Kniehöhlen und hastet den Gang hinunter.

Der Einhof liegt da wie ausgeflorben; nichts rührt und regt sich. Leise schleicht er zum Kammerfenster hin und klopft an.

„Annemir!“

Ein paar Augenblicke ist es so still wie vorneh, dann aber tut eins überlings drinnen einen gelben Aufschrei: „Bartl . . . Bartl, bist es Du?“

„Ja. Mach auf!“

Und bis er zur Haustüre hinkommt, fällt sie ihm schon in die Arme. „Bartl! Nie mehr. Ich quäl' Dich nie mehr; weil Du mir wieder da bist! Und Du verzeihst mir auch alles?“

„Ja, wenn Du wieder bist, wie es sich gehört. Wo ist denn der Anbreisl?“ . . .

Und eine halbe Stunde später brennt auf dem Tische das Dellämpchen, und in der Stubenecke neben dem „Maria-Hilfs-Bilde“ brennt auch ein Lämpchen, und um den Tisch herum sitzen die zwei Eheleute, die solange voneinander gewesen, und dazwischen sitzt der Judres! und lacht und fragt in einem Atem und tut schier wie närrisch. Und das Glück strahlt wieder aus jedem Winkel der Stube wie vorneh, aber es ist nur der Widerschein des Glückes, das sich in den Herzen dieser drei Leute breitgemacht und alles gewaltsam hinausgedrängt, was ihm die Jahre her im Wege gestanden und den Platz genommen, der ihm gebührte von Rechts wegen.

Ja, so ein wunderbar Glück! . . .

Königinnen, die rauchen.

Als im Jahre 1894, so erzählt eine englische Zeitschrift, Prinzessin Alexandra Nikolaus II. heiratete und die russische Hofgesellschaft kennen lernte, war sie etwas unangenehm überrascht durch die Tatsache, daß die Damen des kaiserlichen Hofes fast alle stark rauchten. Sie dachte auch daran, die Zigarretten aus ihrer Nähe zu verbannen, aber der Umstand, daß die Mutter des Zaren, die Kaiserinwitwe Marie eine leidenschaftliche Raucherin war, ließ sie von diesen Vorhaben absehen. Seltamerweise geht es auch der Königin Elena von Italien ähnlich; auch sie verabscheut das Rauchen der Damen, vermag aber nicht ihren Anschauungen entsprechend zu handeln, da die Königinwitwe Margherita dem Tabak sehr zugetan ist. Sie raucht mit Vorliebe Zigaretten, die sie aus England kommen läßt die Königin Amelie von Portugal, die einzige königliche Ärztin in der Welt, ist sogar der Meinung, daß das Rauchen den Frauen durchaus zuträglich ist, und sie raucht selbst alltäglich eine ganze Anzahl Zigaretten: dasselbe gilt auch von Carmen Sylva, der königlichen Dichterin, und von der Königinmutter Christina von Spanien.

Die Büchererzeugung der Kulturvölker. 80,000 neue Werke werden alljährlich in folgenden 11 Staaten mit zusammen 314,000,000 Ein-

wohnern veröffentlicht: Deutschland, Österreich, Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Italien, Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen und Ver. Staaten. Das macht im Durchschnitt ein Buch auf 3920 Einwohner. Die Schweiz hält den Rekord der Fruchtbarkeit: auf 448 Schweizer kommt jährlich ein Buch! Es folgt Holland mit einem Bande auf 1600 Einwohner, und weiter schließen sich mit folgenden Zahlen auf Dänemark 1618, Deutschland 2085, Belgien 2700, Norwegen 3146, Frankreich 3180, Großbritannien 4642, Italien 5320, Ver. Staaten 10,171, Österreich-Ungarn 20,454. Das französische Blatt, das diese Zahlen zusammenstellt, hebt noch besonders hervor, daß Frankreich nur 12,264 Werke jährlich auf den Markt wirft gegen 27,606 neue deutsche.

Um die vielen Menschen

vermehrt sich Deutschland in jeder Stunde? Antwort: Verdade um 100. Und zwar werden stündlich im Durchschnitt mehr „knapp“ 51 Mädchen und „reichlich“ 49 Knaben. Mit jedem neuen Morgen ist das deutsche Reich um 2400 Menschen reicher, mit jedem neuen Sonntag hat es um 16,800 Personen zugenommen, mit jedem Ersten des Monats bergem seine Grenzen 77,000 neue Menschen mehr und mit jedem neuen Jahre ist die Einwohnerzahl Deutschlands um 276,000 Seelen gewachsen. Jährlich kommt also ein „Hamburg“ dazu — noch etwas mehr sogar! Da nun im Jahre 1905 im deutschen Reiche reichlich sechzig Millionen gezählt worden sind, könnte es sehr leicht der Fall sein, daß es 1950 hundert Millionen zählen könnte.

Zum 50jährigen Jubiläum der theologischen Fakultät Innsbruck.

Hundert Semester sind verstrichen seit jener Zeit, da die Gesellschaft Jesu von Kaiser Franz Joseph dem Ersten berufen wurde, die Leitung der theologischen Fakultät an der Universität Innsbruck zu übernehmen; am 16. November waren es 50 Jahre, daß die erste theologische Vorlesung gehalten wurde.

Mit der Geschichte der theologischen Fakultät ist die des Konviktes aufs innigste verknüpft. Es geht in seinen Anfängen bis in das Jahr 1662 zurück, in dem am 12. Mai kraft kaiserlichen Ediktes das Gymnasium eröffnet und den Jesuiten anvertraut wurde, „damit sie täglich der Jugend ohne Entgelt in verschiedenen Zweigen Unterricht erteilen“.

Welchen Ruf heute diese geistige Hochburg der Wissenschaft genießt, kann man ersahen aus dem soeben erschienenen Frequenzbericht der theologischen Fakultät Innsbruck, der für das Studienjahr 1907—08 352 Hörer der katholischen Theologie aufweist. Davon entfallen auf den Weltklerus 235 aus 75 Diözesen, auf den Ordensklerus 117 aus sieben religiösen Orden, und zwar Prämonstratenser, Basilianer, Benediktiner, Zisterzienser, Franziskaner, Minoriten und Jesuiten. Nach Nationen teilen sich die

.. An meine Kunden ..

Ich mache freundlichst aufmerksam auf ein gut ausgewähltes Assortiment von Herbst- und Winterkleidern, Röcken, Tüch- und Pelzüberwürden, Fußbekleidung für Herbst und Winter, die beste ausgesuchte Qualität von Handschuhen, eine gute Auswahl von Damenausstattung usw., alles, was in einem General Store verlangt werden kann.

Ich kann hier nicht angeben, was jeder Artikel kostet, aber tue ich Geschäfte nur an Cash-Basis. Alles, was ich auf Lager habe und was ankommt, ist bezahlt, und deshalb erhalte ich für alle meine Waren einen Discount von 5 bis 25 Prozent, den ich meinen Kunden zukommen lasse. Ich habe aus diesem Grunde auch keine Rechnungen einzufordern, jedoch gebe ich Kredit auf kurze Termine und gegen gesicherte Noten.

Wer bei mir kauft, kann versichert sein, daß er mehr für sein Geld bekommt als anderswo, da meine Kunden Anteil am Profit meines Geschäftes haben und ich in der Lage bin, Geschäftsunannehmlichkeiten zu vermeiden. Wer etwas kaufen will, was nicht an Hand ist, wie gewisse Möbel oder was immer sonst es sei, der gebe mir seine Bestellung und er wird das Gewünschte erhalten besser und billiger, als in einem Kataloghaus.

Ich bezahle die höchsten Marktpreise für Butter, Eier u. Pelze in Saison. Zudem ich allen meinen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen danke und sie in Zukunft um ihren geneigten Zuspruch bitte, grüße ich ergebenst

FRED IMHOFF
DANA, SASK. Agent für Chatham Windmühlen und Wagen.

...Leset dieses...

Wir haben die Agentur der berühmten **Sharpless Cream Separators**

übernommen und verkaufen dieselben unter Garantie zum Preise von \$40 aufwärts. Deshalb sollte sich jeder, der einen Separator haben will, an uns wenden.

Wir haben eine vollständige Auswahl von Schnittwaren, fertigen Kleidern für Männer und Knaben, sowie von Schuhen und Stiefeln. Alle Arten von **Herbst- und Winterwaren.** Wir sind Händler in allen Arten Baumaterialien, Bauholz, Sash, Türen, Moldings, Eisenwaren, General Merchandise, Groceries, Schuhen und Stiefeln, Getreide, Mehl und Futter. Große Auswahl in Möbeln und Särgen.

Wir sind Agenten für verschiedene Farmländereien. Wir haben Geld zu verleihen. Sie um Ihren geneigten Zuspruch ersuchend, Achtungsvoll

Muenster Supply Co., Ltd.
MUNSTER, SASK.

...ST. GREGOR...

Vollständige Auswahl in allem, was in einen allgemeinen Laden gehört. **Schwaren, Eisenwaren, Schnittwaren, fertige Kleider, Schuhe und Stiefel.** Wir verkaufen die berühmten **Deering** Farmgerätschaften: **Disks, Drills, Harrows, Mowers, Binders etc.** Große Auswahl in **Bauholz** Fenstern, Türen, Drahtfenstern, Drahttüren, Moldings, Dachpappe u. s. w. Wir können Ihnen **Land** aus **erster Hand** verkaufen; ausgezeichnete Boden, gutes Wasser, nahe zu Kirche und Eisenbahn. Unser Motto ist: **Leben und leben lassen!**

St. Gregor Mercantile Co.
St. Gregor, Sask.

Der Herbst ist da

Alle unser Herbst- und Wintervorrat ist jetzt angekommen. Wir haben eine volle Auswahl von Herbst- und Winterwaren auf Lager, als...

Ueberröcke, mit Schafpelz gefütterte Röcke, Winterunterkleider, Ueberschuhe, Filzschuhe, Woll-Flanellstoffe, Kappen und alle andern Waren.

Wir kaufen die besten Waren, die erhaltbar sind und bauen unsere Reputation auf die Qualität; wir garantieren für alle unsere Waren. Wir lehnen es unbedingt ab, uns mit minderwertigen Waren zu befassen. Alle unsere Kunden werden diese Behauptung bestätigen. Wenn Sie bisher noch keine Geschäfte mit uns getan haben, so laden wir Sie ein, es in diesem Herbst zu tun. Fragen Sie unsere Kunden, wenn Sie mit unsern Geschäftsmethoden noch nicht vertraut sind. Wir wünschen, daß Sie über uns Erkundigungen einziehen. Qualität, Preise und gute Behandlung sprechen für uns. Wir verkaufen zu so niedrigen Preisen, als es unsere Qualität nur immer erlaubt, und wir garantieren, daß Sie am Ende Geld sparen, wenn Sie von uns kaufen. Wir machen es uns zur besonderen Aufgabe, uns unsern Kunden gefällig zu erweisen und wenn wir einem Kunden einmal verkaufen, so suchen wir durch gute Behandlung und gute Waren uns seine Kundenschaft zu erhalten. Wir verkaufen nur zu einem Preis. Ihr Geld ist uns soviel wert, wie das Ihres Nachbarn. Wenn Sie von uns kaufen, so mögen Sie versichert sein, daß Ihr Nachbar auch nicht billiger kauft, wieviel er auch handelt.

... Unser Vorrat von ...

Schönem, trockenem Bauholz

ist vollständig und von der besten Qualität auf dem Markte. Unser Grocery- Eisenwaren- und Schuhdepartment ist immer voll. Wir haben einen vollen Vorrat von allen Stapel-Waren. Kauft von uns, und ihr braucht nicht in alle Läden der Stadt zu laufen, um zu bekommen, was ihr wünscht.

Ihr Geschäftshaus

Great Northern Lumber Co., Ltd.

HUMBOLDT, SASK.

Kalender! Kalender!

Außer den allbekanntesten und beliebtesten Regensburger Marienkalender und Wanderer Kalender für 1908, von welchen wir noch eine kleine Anzahl vorrätig haben, welche wir portofrei gegen Einsendung von 25 Cts. per Stück versenden, haben wir soeben erhalten:

St. Michaelskalender für 1908, mit Farbendruckbild und farbigem Wandkalender, 128 Seiten, Preis..... 25 Cents

St. Michael's Almanac, (englisch) mit Farbendruckbild und farbigem Wandkalender, 120 Seiten. Preis..... 25 Cents

Beide genannte Kalender passen vorzüglich in jedes katholische Haus und bieten viel des Interessanten, Lehrreichen, Erbaulichen und Unterhaltenden. Da sie zum Besten eines guten Zweckes herausgegeben werden, so tragen die Käufer auch zu einem guten Werke bei.

Ferner haben wir die folgenden besonders in Österreich u. Ungarn allgemein beliebten katholischen Kalender erhalten:

Heilige Familie Kalender für das liebe christliche Volk. 112 Seiten mit Gedendblatt und mehreren Illustrationen in Farbendruck. Preis portofrei..... 30 Cents

Feierabend Kalender, mit großem Druck. Besonders für ältere und schwerkgeprüfte Leute. Mit doppelseitigem Farbendruckbild „Unsere liebe Frau von Lourdes.“ Portofrei..... 30 Cents

Soldatenfreund Kalender, besonders interessant für ehemalige Soldaten. Mit doppelseitigem Farbendruckbild Sr. Majestät des greisen Monarchen Franz Joseph, mit doppelseitiger Abbildung der Chargenabzeichen und Unterscheidungszeichen des Heeres, der Marine und der beiden Landwehren der österr.-ung. Monarchie, sowie mit einem Militärschematismus. 144 Seiten. Portofrei..... 30 Cts.

Kalender für Zeit u. Ewigkeit, mit mehreren farbigen Bildern. 144 Seiten. Preis..... 30 Cents

Haus- und Familienkalender, mit farbigem Titelbild. 144 Seiten. Preis portofrei..... 30 Cents

Bunte Welt Kalender, mit farbigem Gedendblatt und acht farbigen Textbildern. 144 Seiten. Portofrei..... 30 Cents

Allgemeiner Bauernkalender, mit großem Druck, farbigem, doppelseitigem Titelbild, Trächtigkeitstabellen und Marktkalender für Böhmen, Mähren und Schlesien. 160 S. Portofrei 30 Cts.

Eustiger Bilderkalender, mit doppelseitigem Farbendrucktitelbild. 144 Seiten. Portofrei..... 30 Cts.

Alle obigen Kalender sind reich illustriert und in jeder Beziehung empfehlenswert für jedes katholische Haus.

Man bestelle so gleich, da unser Vorrat nicht groß ist und voraussichtlich bald vergriffen sein wird. Bestellungen richte man an

“ST. PETERS BOTE,” Muenster, Sask.

Hörer also: Österreich-Ungarn 161; Deutschland 91, Ber. Staaten 40, Schweiz 21, Rußland 21, England, Belgien und Italien je 4, Spanien und Türkei je 2, Ecuador und Holland je 1; dem römischen Ritus gehören 339 an, dem rathenischen 13.

Die neue Schweizer Wehrordnung.

Die Schweiz hat bekanntlich nach dreijährigen Verhandlungen ein neues Wehrgesetz angenommen. Tatsächlich handelt es sich in der Sache nur um eine leichte Verschärfung der bereits bestehenden Wehrpflicht. Die Dauer der „Rekrutenschule“ ist etwas verlängert, dafür sind aber Zahl und Dauer der Wiederholungskurse vermindert und die Gesamtdienstzeit verkürzt worden.

Der Schweizer dient jetzt vom 20. bis zum 34. Lebensjahre im „Auszuge“, dann sieben Jahre lang in der Landwehr und acht Jahre lang im Landsturm. Die Dienstzeit endet also mit vollendetem 48. Lebensjahre, während sie bisher bis zum 50. währte. Im Falle einer Mobilmachung können alle militärtauglichen jungen Leute, welche das 17. Lebensjahr erreicht haben, zu den Fahnen gerufen oder als Arbeits-soldaten verwendet werden. Die Untauglichen (etwa 52 Prozent der männlichen Bevölkerung) haben Wehrsteuern zu zahlen.

Nach den neuen Bestimmungen ist die Dauer der Rekrutenschule, die bisher je nach der Waffengattung 47 bis 62 Tage währte, auf 65 Tage für die Infanterie, 90 Tage für die Kavallerie, 75 Tage für die Artillerie und Pioniere und 60 Tage für die Sanitäts- und Bepflegungsgruppen ausgedehnt worden. Während der vierzehnjährigen Dienstzeit im Auszuge werden die Fußtruppen je sieben und die Kavallerie je acht Male zu Wiederholungsübungen von 11 bis 14 Tagen einberufen. Die Fußtruppen sind auch noch während der Landwehrzeit zu zwei sechstägigen Übungen verpflichtet. Während der Landsturmdauer finden „Waffeninspektionen“ statt.

Die Gesamtdienstzeit des Schweizer während der 29 Jahre beträgt somit bei der Infanterie 176 bei der Artillerie und den Pionieren 203 und bei den sonstigen Truppenabteilungen 171 Tage.

Die sehr kurze Dienstzeit schließt natürlich jeden Paradebrill aus und beschränkt sich die Ausbildung auf ge-sechtmäßiges Exerzieren, Aufklärungs- und Sicherheitsdienst und Felddienst-übungen. Der schweizerischen Heeresleitung kommt aber der militärische Vorterricht sehr zu Hilfe, welchen die Jugend in den Schulen und in einzelnen Kantonen auch noch nach der Schulzeit erhält. Dieser Unterricht erstreckt sich auf Marschübungen und Handhabung der Waffen.

Die Schweizer Miliz gilt als eine Mustertruppe ihrer Art. Manneszucht Marsch- und Schießleistungen sind vortrefflich. Eine bedenkliche Schwäche aber, welche das Milizsystem mit sich bringt, liegt in dem Mangel an Berufsoffizieren.

Es sind deren im ganzen Heere nur 164 vorhanden, und ihnen stehen gar nur 66 Berufsoffiziere zur Seite. Die Dauer der „Offizierschule“ währte bisher 42 Tage und ist jetzt auf 80 Tage ausgedehnt worden; aber auch diese Zeit wird schwerlich genügen, Offiziere heranzubilden, die den vielseitigen Anforderungen der heutigen Kriegskunst vollständig gewachsen sind.

Bei der Schweiz fällt dieser Mangel aber wiederum weniger als bei anderen Armeen ins Gewicht, weil ihre Truppen sich stets auf die Verteidigung der eigenen Heimat beschränken werden und dabei vor dem Gegner bedeutende Vorteile voraus haben. An die Schaffung eines stehenden Heeres wird die Eidgenossenschaft aber wohl nie denken, weil das unpopulär wäre und weil überdies die Vertäge von 1815 es verbieten.

Der „St. Petersbote“ nach Europa.

Mehrere Ansiedler der St. Peterskolonie haben den Gebrauch, ihren Angehörigen in der alten Heimat den „St. Peters Bote“ zuzuschicken, damit die jenseits des Ozeans weilenden Lieben ohne vieles und langes Briefschreiben erfahren, wie es uns in unserer neuen Heimat ergeht, welche Fortschritte wir hier machen, und wie es sonst hier ausschaut. Portofrei kostet der „Bote“ nach Europa jährlich \$1.50, welcher Betrag im Voraus zu bezahlen ist.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Zur gest. Beachtung.

Der auf die erste Seite dieser Zeitung aufgeklebte kleine Zettel gibt das Datum an, bis wie weit die Zeitung bezahlt ist. Jeder Leser kann daraus ersehen, ob und wie lange er im Rückstande ist und, wenn nötig, greife er einmal gehörig in den Geldsack und erfreue den „kleinen Peter“, damit er endlich den Rinderschubben entwächst und ein größeres Gewand anlegen kann.